

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische allgemeine Zeitung. 1951-1959 1953**

112 (16.5.1953) Unterhaltungsbeilage

# Das Wochen- Ende

Unterhaltungsbeilage der AZ

Sonntag, 17. Mai 1953

Von Mensch zu Mensch

## Besinnung auf uns selbst

Von José Ortega y Gasset

Epochen, in denen die reine Aktion vergöttlicht wird, bieten stets das gleiche Bild: Sie sind nicht von Handlungen, sondern von Verbrechen erfüllt. Das Leben der Menschen verliert seinen Wert und seinen Preis, und alle Formen der Gewalt und des Raubes werden ausgeübt. Man sollte sich darum, sobald man bemerkt, daß am Horizont die Gestalt des Menschen der reinen Aktion, des reinen Totmenschen, aufsteigt und zur Herrschaft gelangt, zurückziehen und absperrn.

Wenn die Handlung aus ihrer normalen Verbindung mit der Kontinuität und der Selbstverknüpfung gelöst ist, so erlaubt und erzeugt sie nur eine Verkettung oder, besser gesagt, Entfesselung von Unsinnigkeiten. So sehen wir heute, wie eine unsinnige Haltung das Auftreten einer anderen, entgegengesetzten, aber auch nicht verfallenden, oder zum mindesten nicht ausreichend vernünftigen Haltung rechtfertigt. Die Dinge der Politik haben im Abendland ein Extrem erreicht, in dem, weil jedermann den Verstand verloren hat, schließlich alle glauben, ihn zu besitzen. Nur daß dann der Verstand, den ein jeder hat, nicht der seinige ist, sondern der, den der andere verloren hat. Wenn die Umstände uns eine Atempause gestatten, müssen wir versuchen, diesen magischen Zirkel der Selbstentfremdung zu durchbrechen, der uns von einer Unsinnigkeit in die andere stürzt.

Es liegt nahe, einen Augenblick die Aktion einzustellen, die droht, uns zu verwirren und den Kopf verlieren zu lassen; einen Augenblick die Aktion einzustellen, um uns in uns selbst zu sammeln, um unsere Ideen über die Verhältnisse der Umwelt zu überprüfen und einen strategischen Plan zu entwerfen.

Ich glaube daher, daß es keine Ueberspanntheit, auch keine Dreistigkeit ist, wenn ich der Ansicht Ausdruck gebe, daß die fruchtbringendste Arbeit, die man für sich selbst und für die übrigen Menschen leisten kann, nicht darin besteht, daß man zu der Selbstentfremdung der Welt beiträgt, und noch weniger, daß man wegen fremder Selbstentfremdungen aus dem Häuschen gerät, sondern darin, daß man tut, was die anderen nicht tun können: sich ein wenig in sich selbst versenken.

Wenn jetzt nicht da, wo es möglich ist, ein Schatz neuer Pläne, das heißt Ideen, ins Leben gerufen wird, dann können wir wenig von der Zukunft erhoffen. Ohne strategischen Rückzug auf sich selbst, ohne waches Denken ist das menschliche Leben unmöglich. Erinnern wir uns an all das, was der Mensch gewissen großen Selbstversenkungen verdankt. Es ist kein Zufall, daß alle großen Religionsstifter vor Antritt ihres Apostelums berühmte Rückzüge in die Einsamkeit unternommen haben. Buddha zog sich ins Gebirge zurück, Mohammed in sein Zelt, und in seinem Zelt umhüllte er noch sein Haupt mit einem Burnus, und vor allem: auch Jesus zog sich 40 Tage in die Wüste zurück.

Was verdanken wir nicht Newton? Als ihn einmal jemand, der sich darüber wunderte, wie es ihm möglich gewesen sei, die unzähligen Erscheinungen der Physik auf ein so exaktes und einfaches System zurückzuführen, fragte, wie er das erreicht habe, antwortete Newton ganz naiv: „Nocte dieque incubando“ — indem ich Tag und Nacht darüber nachdachte — Worte, hinter denen wir weite und abgründige Selbstversenkungen ahnen.

Es gibt heute eine große Sache in der Welt, die im Sterben liegt, das ist die Wahrheit. Ohne ein gewisses Maß an Ruhe kommt die Wahrheit zum Erliegen. Erinnern Sie sich der Worte Goethes: „Ich bekenne mich zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt.“

Europa und Amerika verkörpern den Versuch, von klaren Ideen, nicht von Mythen zu leben. Da diese klaren Ideen heute fehlen, fühlt sich der Europäer verloren und demoralisiert. Machiavelli sagt uns in eleganter Form, daß es für ein demoralisiertes Heer, das in Gefahr ist, aufgelöst und versprengt zu werden, nur eine Rettung gibt: „Ritornare al Segno“, zum Feldzeichen zurückkehren, sich wieder sammeln und unter dem Feldzeichen die versprengten Scharen neu ordnen.

Europa und Amerika müssen zurückkehren zur Idee. Die neuen Generationen, die den reinen Körper und die saubere Haltung lieben, müssen sich die klare, schärf umrissene Idee zu eigen machen, die weder überflüssig noch blutarm, sondern notwendig ist, um zu leben.

## Der Spieler

Von Sigismund von Radecki

In Saratoga (USA) finden alljährlich die berühmten Pferderennen statt, und dort wird mächtig auf dem Totallator gespielt. So beschloß ein junges Ehepaar, beides leidenschaftliche Spieler, seine Flitterwochen in Saratoga zu verbringen. Fünf feierhafte Tage lang wurden sie vom Pech verfolgt; am Morgen des Schlußtages besaßen sie gerade noch zwei Dollar.

„Laß mich heute allein aufs Rennen gehn, Liebling“, bat der Gatte. „Warte auf mich im Hotel. Ich habe einen Tip.“

Ein Freund fuhr ihn zur Rennbahn hinaus. Er erwischte eine 40:1-Quote im ersten Rennen. Jedes folgende Rennen gewann ein Outsider, und jedesmal hatte er auf ihn gesetzt. Zum Schluß des Nachmittags besaß er über 10 000 Dollar.

Auf dem Heimweg beschloß er, seine Glücksträhne noch weiter auszumünzen und kehrte in einem der vielen Spielclubs ein. Sein Glück blieb ihm treu. Er hatte jetzt an die 40 000 Dollar. Schon war er im Begriffe heimzukehren, als die Roulette aufs neue umwirbelte. Plötzlich setzte er die ganzen 40 000 auf „Schwarz“. Die Kugel rollte langsamer und

blieb stehen. „Nummer 14!“ rief der Croupier. „Rot!“

Darauf wanderte der Spieler ins Hotel zurück. Die Gattin erwartete ihn auf der Veranda.

„Wie ist's dir ergangen?“ rief sie lebhaft. Er zündete sich eine Zigarette an. „Ich habe die zwei Dollar verloren“, sagte er.

### Die Farm

Eine Farm im amerikanischen Westen muß nicht unbedingt ertragreich sein. Ein Reisender stoppte eines Abends seinen Wagen vor einem einsamen Farmergebäude und wünschte ein Nachtlager. Er kam mit dem Farmer ins Gespräch und fragte endlich: „Wie bringen Sie es fertig, genügend Geld zu machen, daß Sie diesen Platz in Betrieb halten können?“

Der Farmer zeigte auf seinen einzigen Arbeiter, der am anderen Ende der Bank saß:

„Schauen Sie den Burschen an. Sehen Sie, der arbeitet für mich und ich kann ihn nicht bezahlen. Nach zwei Jahren hat er so viel, daß er die Farm übernimmt. Dann arbeite ich für ihn, bis ich ihm die Farm wieder abkaufe.“



### Bilder, die erzählen:

Die von grünen, durchsonnten Bäumen breit und freundlich überdachte „Terasse von Nienstedten“ ist ein Bild von Max Liebermann und befindet sich im Besitz der Hamburger Kunsthalle. Fest und souverän gemalt, ist das Bild erfüllt von Behaglichkeit und einem frühommerlichen Glanz. Das Weiß der Kleider und Blusen, die Sonnenflecken auf der Terasse und den Tischen leuchten und glimmern. Der Himmel und die Ferne, die in diesem Bilde nur wenig mitsprechen, werden dennoch als ein Bestandteil der Gesamtatmosphäre fühlbar. (Foto: Kleinhempel - Bavaria)

## Das kleine Mädchen

Erzählung von Joyce Lussu

Als sie zur Welt kam, freuten sie sich, weil es ein Mädchen war, während die andern fünf alles Buben waren, auch die drei gestorbenen. Im vorigen Jahr, nach einer sehr schweren Geburt hatte der Arzt vorgeschlagen, sie zu operieren, weil sie das nächste Mal fast sicher sterben würde. Sie ging das beichten, und Don Gesumino machte ihr Vorwürfe, weil es Sünde ist, die Söhne nicht zu wollen, die die Vorsehung schickt; er zitierte einen Vers, der sagte, daß der Herr die Vögel im Nest nährt und sie nicht Hungers sterben läßt. So hatte Antonia sich damit abgefunden, als sie wieder in der Hoffnung war, wie man tut, wenn es hegelt oder ein Ochse in den Abgrund stürzt.

Die Geburt war schwer gewesen, drei Tage hatte sie zwischen Leben und Tod gelegen, aber man hatte beide retten können, und im Grunde freute sie sich nun, daß es ein Mädchen war, weil die Mädchen immer Trost für die Mutter sind, und es war auch sehr niedlich mit einem breiten, weißen Gesicht und großen, schwarzen Augen. Antonia hätschelte es mit der gleichen Wonne, mit der sie vor vielen Jahren ihren Erstgeborenen gehätschelt hatte, als habe sie all die Schmerzen und all die Mühe vergessen, die die Kinder machen. Sie hatte wieder ihr junges Frauenlächeln, wenn sie dem Kind die Brust gab und es „mein Morgenstern“ nannte, mein Goldmarenango, das Schönste auf der Welt.

Auch Egidio freute sich, wenn er nach Hause kam und dieses sanfte Lächeln auf Antonias Gesicht sah, die das Kind in den Armen hielt. Er dachte daran, wie er das erste Mal mit ihr gesprochen hatte, als sie mit den Freundinnen mit langen Stöcken ausgezogen war, Felgen zu sammeln, und den Kopf mit den schweren, schwarzen Flechten zurückwarf und geradeaus vor sich hinblickte, so üppig und voll wie ein Granatapfel, der gleich platzen wird; während sie heute welk war wie ein Winterapfel, mit spärlichen Haaren und auch die Zähne verloren hatte. Aber für das Kind fand sie ihr Lächeln von einst wieder, so als gäbe es im Leben noch zauberhaftes Geheimnis und nicht nur die Misere der schmutzigen Küche und die Buben, die schrien und sich prügeln, und Kleider, die geflickt werden mußten, wo das Garn so teuer war, daß man nicht wußte, wovon es kaufen und der Gestank des Wechselfiebers, das um jene Zeit immer Egidio und all die ausgemergelten Brüder mit den dicken Bäuchen und den spitzen Gesichtchen und den großen Augen mit den Fieberringen befiel.

Auch das kleine Mädchen bekam Fieber und auch es bekam ein spitzes Gesicht und Ringe unter den Augen und jammerte leise. Es war ein sehr braves Kind, es schrie nie, und es bekam nicht einmal Tränen in die trockenen, weit aufgerissenen Augen, die alles zu begreifen schienen. Als das Fieber verging, schien es ihm besser zu gehen, aber dann bekam es Darmentzündung und vertrug nicht einmal die Milch der Mama, die selbst so schwach war, daß sie statt Milch Wasser haben mußte.

Der Arzt kam, sie zu untersuchen, und ging weg, um mit Don Gesumino zu sprechen. Er sagte, ihm täte das Herz weh, was er mit diesen armen Leuten machen solle, ihre eigentliche Krankheit sei der Hunger, denn sie waren so unterernährt, daß es geradezu Hohn schien, sich hinzusetzen und Rezepte zu schreiben und Diät zu verordnen.

Und Don Gesumino faltete die Hände und sagte: „Wir sind alle arm in der Gegend, Herr Doktor, Welch ein Elend, Welch ein Elend, Gott hat uns für unsere Sünden strafen wollen.“

Aber am Abend überlegte er sich die Sache noch einmal und sagte der Magd, sie solle einem der Hühner, das keine Eier legte, den Hals um-

Und sie flößte dem kleinen Mädchen die Suppe mit dem Löffel ein, aber ohne Ueberzeugung und setzte es im Bett unter der Decke auf, die schlecht roch, aber nicht gewaschen werden konnte, weil nur die eine da war.

Das Kindchen sah sie mit seinen trockenen Augen unter dem von Schweiß feuchten Häubchen an, und Antonia hatte nicht mehr den Mut zu lächeln und es ihren Morgenstern zu nennen. Und sie wiederholte halblaut: Auch dieses wird sterben. Auch dieses wird mir wegsterben, mit einer seltsamen Angst, die war wie Gewissensbisse, als ob es ihre Schuld war.

Und Egidio konnte in der Nacht nicht zu Hause bleiben, weil die Trauben nun reif waren. Wenn er sein Stückchen Weinberg nicht bewachte, würde ihm alles gestohlen. Er sagte Antonia, sie solle sich einrichten, die Kleine am Nachmittag auf den Friedhof zu bringen, weil auch er kommen wolle und morgens arbeiten mußte und einfach nicht frei war.

Und er bückte sich, um das Kindchen zu küssen, das ihn mit weit aufgerissenen Augen und zusammengepreßten Lippen anblickte, mit gelben, langgezogenen Bäckchen, so daß es jetzt ganz deutlich war, daß es fortging.

Tatsächlich tat es den letzten Atemzug bei Anbruch der Morgendämmerung, und Don Gesumino kam und sagte viel Worte zu Antonia, die sich wie ein Automat am Feuer zu schafen machte, um den Buben die Minestra zu richten; er sagte, daß wir voller Sünden sind und den Kummer geduldig tragen müssen, und daß ein Engel, weiß wie Schnee ins Paradies geflogen sei und daß andere Engelchen, weiß wie Schnee zur Erde niederschwebten.

Und als er bemerkte, daß Antonia wieder in der Hoffnung war, legte er ihr die Hand mit einem Lächeln auf die Schulter und zitierte Verse, in denen gesagt war, daß die göttliche Vorsehung die Guten und Ehrlichen nie verläßt.

(Deutsch von Monique Humbert)

### Einstein erklärt die Relativitätstheorie

Auf einer Abendgesellschaft wurde Einstein von der Hausfrau gebeten, seine Relativitätstheorie zu erklären. „Madame“, sagte er, „ich spaziere eines heißen Tages auf dem Lande mit einem blinden Freunde und sage, daß ich gern einen Trunk Milch haben würde.“ — „Milch?“ sagte mein Freund, „trinken verstehe ich, aber was ist Milch?“ — „Eine weiße Flüssigkeit“, antwortete ich. — „Flüssigkeit verstehe ich; aber was ist weiß?“ — „Die Farbe einer Schwanenfeder.“ — „Feder verstehe ich, aber was ist ein Schwan?“ — „Ein Vogel mit gebogenem Hals.“ — „Hals verstehe ich; aber was ist gebogen?“ — Darauf verlor ich die Geduld, ergriff seinen Arm und streckte diesen geradeaus: „Das ist gebogen.“ — „Ah“, sagte der Blinde, „jetzt weiß ich, was Sie mit Milch meinen!“



Zeichnung: Kellenbach

drehen und es Antonia bringen, damit sie Bouillon für sich und das Baby bereiten könne.

Und als Antonia das Huhn sah, brach sie in Tränen aus und nahm das Kindchen auf den Arm und küßte es und sagte, die Jungfrau habe sie nicht verlassen, denn sie hatten in diesen Tagen nicht einmal Brot. Die Trockenheit hatte die Ernte vernichtet, und sie hatten auch nicht neu ausgesät.

Aber als die Suppe fertig war und die fünf Buben den Topf mit glitzernden Augen anstarrten, hatte sie den Mut nicht, auch nur einen Löffel voll zu schlucken, und sagte, alles sei für das Kindchen, weil es Darmentzündung habe und gesund werden müsse.

Aber im Grunde ihres Herzens wußte sie, daß es nicht gesund werden würde, denn auch die andern drei waren so gestorben, die Jahre vorher, auch die andern drei hatten jenen durchsichtigen Schleier über den Wangen gehabt und jenen ertanen Blick und ebenso kläglich herabhängende Händchen, auch die andern drei hatten Darmentzündung gehabt und waren gestorben.

# Das letzte Schiff

Von Herbert G. Stargaard

Er wurde von einer unehelichen Sehnsucht nach der Heimat verzehrt. Draußen auf den Docks traf ich ihn. Er war Däne, aber er befand sich schon in einem kritischen Stadium, er hatte „zuviel Schiffe versäumt“.

Er trank aus Helmweh, wie er sagte, aber das glaubte ihm niemand mehr so recht. Er hatte sich ganz einfach an den Trunk gewöhnt, und das kam wohl daher, daß er zuviel Schiffe versäumt hatte.

Eines Tages aber kam ein stämmiger Hamburger, der nach Deutschland fahren wollte, nachdem er sieben Jahre in Uebersee gearbeitet hatte. Der kannte ihn und redete auf ihn ein, und da gab sich der Schifferversümmter einen Ruck und schwur, daß er die nächste Gelegenheit zur Heimreise ergreifen werde, oder er wolle das Licht der Sonne nicht mehr sehen!

Der Hamburger kam nach acht Tagen in die „Melita-Bar“, legte seine schwierige Hand auf die Schulter des anderen und rief: „Morgen kannst du fahren, Hinrich, morgen abend um zehn Uhr, mit der MAXIMILIAN RUST! Komm pünktlich, Mensch — oder —“

... oder der Satan soll mich fressen! vollendete Jens den Satz und knallte mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser hochsprangen und der Whisky herausschwappte. — Der Hamburger ging, aber Conchita, die schwarzäugige Kreolin, die ein Auge auf Jens geworfen hätte, hörte die Unterhaltung — sie kam an den Tisch, setzte sich, sah ihn groß an und fragte mit ihrer weichen, einschmeichelnden Stimme, während ihr dunklen Augen wie Samt auf ihm lagen: „Du willst fahren?“

Er sagte nichts. „Du darfst nicht fahren!“ drängte sie in ihm, und da er immer noch keinen Ton sagte, stand sie auf, legte ihre weichen Arme um seinen Hals und sah ihn bittend an. Er schweig.

Aber eine Stimme in ihm schrie: Du mußt das Schiff nehmen! Du mußt deine Heimat wiedersehen!

Ein neuer Morgen brach an. Es regnete, er schlenderte am Kai. Er trug ein Bündel auf dem Rücken, seine ganze Habe, war unrasiert und rauchte in tiefen Zügen. Auf und ab und ab und auf ging er — eine lange Zeit. Es wurde Mittag. Er aß etwas. Es wurde Nachmittag. Er trank ein wenig — nicht viel, nein, wirklich nicht, nur vier oder fünf Glas. Der Abend senkte seine Schatten auf den Hafen. Er wandte sich um. Die Lichter der Stadt waren aufgeleuchtet — jetzt würde sie warten — Conchita Liebt er sie? Vielleicht ja — vielleicht nein. Drüben lag die MAXIMILIAN RUST und weit, ach so weit die Heimat. Er murmelte: Heimat — Conchita.

Die MAXIMILIAN RUST hatte Lichter aufgesetzt. Der Hamburger ging gerade an Bord. Plötzlich stand Conchita vor Jens. Sein Schritt stockte. Sie sah ihn lange an, lange, ohne ein Wort zu sagen. Oh, ihre Augen waren wie Sterne, ja, wie Sterne.

Es schlug zehn Uhr. Die Sirenen der Schiffe schrien herüber. Conchita hatte seinen Arm ergriffen. Die MAXIMILIAN RUST klappte die Türe.

Jens riß sich los, mit einem plötzlichen Entschluß — das Schiff legte schon ab — er wollte schreien — er blieb stumm. Das Mädchen war ihm nachgestürzt. „Du darfst nicht fort!“ rief es und stellte sich ihm in den Weg. „Ich lasse dich nicht!“

Von Bord schrie der Hamburger: „Mensch, Jens, spring!“ Conchita warf sich an ihn. Er ließ sein Bündel fallen. Er riß das Mädchen noch einmal in seine Arme — dann aber stieß er es von sich, er sah, wie das Schiff sich entfernte. Der Abstand vom Kai nahm zu — einen Meter — zwei — drei — dumpf brüllte die Sirene. Das Schiff kam in Fahrt. Er stand und starrte ihm nach. Endlich rührte er sich und sagte: „Wieder verpaßt ...“

Conchita lachte — in ihren Augen schimmerte es feucht — ein helles Strahlen wie von zwei Sternen. Er trat ganz dicht an die Kaimauer. Er blickte immer noch auf das kleine und kleine werdende Schiff. Hinter ihm stand das Mädchen, dort entschwand ein Stück Heimat seinem Blick.

Er machte einen Schritt, den letzten. Das Wasser spritzte hoch auf. Er ging gleich unter. Ein Schrei gellte über den Hafen. Aber die Menschen, die herbeieilten, konnten nichts mehr tun.

In der „Melita-Bar“ sitzt Conchita und kramert sich an einen, der heimwärts will. Doch an Jens denkt sie nicht mehr.

## „Schau, Susanne!“

Der Botaniker ging mit seiner Frau ins Grüne. Vor einem Schrebergarten blieb er stehen. „Schau, Susanne!“

„Ich schau, Wilhelm!“

„Diese Pflanze da ...“

„Ja!“

„Sie gehört zur Familie der Lippenblütler.“

Susanne schüttelte den Kopf. „Das stimmt nicht, Wilhelm, sie gehört der Familie Fritsche von nebenan!“

„Nacht für Nacht“, bekannte die spätreife Dame dem Arzt, „träume ich von einem schönen jungen Mann, der mich mit seiner Liebe bestürzt, und ich habe morgens nie richtig ausgeschlafen.“

Der Arzt gab ihr ein beruhigendes Medikament. Nach einer Woche kam die Patientin wieder: „Ja, Doktor, ich schlafe jetzt viel besser, aber ehlich

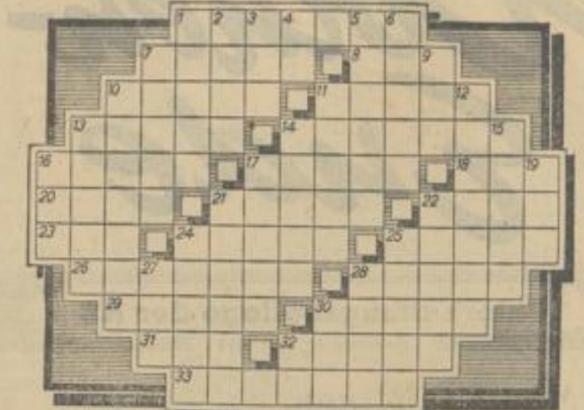
gesagt, der junge Mann beginnt mir zu fehlen ...“

Auf einer überaus vornehmen Einladung passierte dem Berliner Chirurg Carl Helbing das Mißgeschick, daß ihm das Stück Gänsebraten, daß er auf dem Teller liegen hatte, unterm Messer wegrutschte und in elegantem Bogen über den Tisch flog, wo es auf dem Schoße der Gastgeberin landete. Allgemeines betretenes Schweigen, das von der Dame des Hauses geschickt gebrochen wurde, indem sie lachend anrief: „Na, wissen Sie, Professor, jetzt weiß ich wirklich nicht mehr, ob ich mich je Ihrem Messer anvertrauen würde!“

Worauf der Arzt mit einer kleinen Verbeugung erwiderte: „Aber meine Gnädigste, jedermann weiß doch, daß Sie ...“

# Rätsel UND SCHACH

„Meister der Töne“



Waagrecht: 1. Siehe Anmerkung, 7. Stadt und Regierungsbezirk in Hannover, 8. Mißtrauen, 10. Jagdertrag, 11. Rind, 13. Buchblatt, 14. spanische Stierkämpfer, 16. Gegenteil von Nähe, 17. Männername, 18. Fürwort, 20. Untasarmknochen, 21. Niederschlag, 22. Rucksack des Weidmannes, 23. Raubfisch, 24. Verkaufsräum, 25. holländischer Literaturhistoriker, 26. umhüllter kleiner Körper, 28. Stadt in Sachsen, 29. Waschgefäß, 30. Gebirge östlich vom Suezkanal, 31. Besitz, 32. Fremdwort für Begefall, 33. siehe Anmerkung.

Senkrecht: 1. Weibliches Zugtier, 2. Teesorte, 3. Berliner Witzfigur, 4. Zeichen für Teller, 5. Salz, 6. Bezeichnung der indogermanischen Völker, 7. Fuß in Frankreich, 8. Sportgerät, 10. siehe Anmerkung, 11. Bad am Taunus, 12. siehe Anmerkung, 13. arabischer Gruß, 14. nördlicher Vorort von Berlin, 15. Stadt in Italien, 16. Feilzart, 17. Schreibgerät, 19. deutscher Volksliedersammler und -komponist, 21. Tennisschläger, 22. französische Festung, 24. brandenburgische Kreisstadt an der Oder, 25. Gewinnanteil, 27. Ausdruck, 28. Wundverletzung, 30. Haustier, 32. chinesischer Marschall. (6 = 11)

Anmerkung: 1., 10., 12. und 13. sind vier bekannte Opernkomponisten.

## Schachaufgabe Nr. 167

Ernst Lücke, Hannover, URDRUCK



MATT IN DREI ZUGEN  
Weiß: Kg5, Dd7, Sc4, e3 (4).  
Schwarz: Ke4, Sc3, Bg7 (3).

Um seinen Patienten die Wartezeit zu verkürzen, stellte ein Madrider Arzt zwei Schachspiele in seinem Wartezimmer auf. Sehr zu seinem Schaden, denn jetzt muß er warten...

## Weltbürger Ludwig Börne

„Was ich immer gesagt, ich glaube es. Was ich geschrieben, wurde mir von meinem Herzen versagt, ich mußte.“ Diese Worte sagte in einer Darstellung seines Lebens Ludwig Börne, Zeitgenosse Goethes und Antipode Heinrich Heines; einer der aufrechtesten deutschen Publizisten. Er war politischer Schriftsteller, ein glänzender Chronist seiner Zeit, ein aufmerksamer und nachdenklicher Beobachter. Wäre nichts geblieben von ihm als ein Band Aphorismen, könnten diese zeigen, einen wie großen Geist die Deutschen übersehen und vergessen haben. Seine Werke sind Akte sittlicher, geistiger und moralischer Notwehr. Bekundungen fanatischer Wahrheitsliebe und seltener Tiefe der Erkenntnis.

Heute lebt er im Bewußtsein der wenigen, die von ihm noch wissen, als widerborstiger Gegner Heines. Man müßte von seiner Existenz berichten, um zu verdeutlichen, warum er geistig in seinem Vaterlande keine Heimat fand. Er wurde 1786 in Frankfurt geboren und mit dem Namen Löb Baruch eingetragen. Erst 32 Jahre später, als er zum Protestantismus übertrat, wurde er auf den Namen Ludwig Börne getauft. Der Vater war ein vermöglicher Mann. Wäre er nicht Jude gewesen, hätte man ihn einen Patrizier nennen müssen. Die Erziehung in dem altväterlichen, traditionellen und glaubensgebundenen Elternhaus war fern aller aufklärerischen und reformatorischen Strömungen. Er besuchte in Großen Schule und Universität, studierte Medizin und ging zum Abschluß der Studien nach Berlin. Hier, und im Hause der Familie Henriette Herz, ging ihm der Begriff Freiheit auf. Leidenschaftlich nahm er Stellung zu Fragen, wie es junge Menschen bewegen — und der Achtzehnjährige steckte bereits das Ziel seines Lebens ab.

Wenige Jahre später ist er in Halle, sattelt 1807 um und studiert in Heidelberg Staatswissenschaften, wechselt abermals das Studium und promoviert in Gießen endlich als Doktor der Philosophie. Drei Jahre später wird er angestellt ... als Polizeiaktuar. Bald darauf sieht er sich seines Postens enthoben, er gründet eine Zeitschrift, als Plattform für seine Ideen. Sein Groll gegen die launische und einsichtlose Zensur, sein Zorn gegen die ungeschickten Hände, die den Sauerleig der Politik kneten, ist ehrlich, zuweilen sogar maßlos. Das Philistertum trägt den Sieg davon, die liberalen Männer in Deutschland werden gemäßigert und verfolgt. Börne geht nach Paris; hier „tröstet er nicht mehr“

**Gary Cooper besucht Deutschland**  
Der amerikanische Filmschauspieler Gary Cooper, „Oscar“-Preisträger für 1952, wird im Laufe der kommenden Woche verschiedene westdeutsche Städte besuchen, um sich mit seinem Film „Zwölf Uhr mittags“ dem deutschen Publikum vorzustellen.

Dann lebt er wieder in Deutschland und abermals in Paris, und als er sich als Acht- unddreißigjähriger in Heidelberg niederläßt, ist er ein durch Enttäuschungen vergrämter Mann, außerdem schwer leidend. 1830 hört er vom Pariser Julisturm. Nun verläßt er das Idyll, er will in die Arena, er will dabei sein. Dann erscheinen seine aufsehenerregenden „Briefe aus Paris“, die alles in einem sind: Kalenderblätter, Tagebuch, Leitartikel, Erzählungen und kritische Kulturberichte.

Man nennt Börne einen Barometer der Zeitstimmung. Der moralische Eindruck seiner meist nur kleinen Schriften ist außergewöhnlich. Mit seinem schneidenden, witzigen Zorn wirkt er besonders auf die geistig und politisch wacherüttelte Jugend. Das Hambacher Fest, 1832, wird zur Huldigung für seine aufrechte Arbeit. Er versucht, zwischen Deutschland und Frankreich eine Brücke zu schlagen. Lange hat er den Deutschen Frankreich gezeigt, nun will er den Franzosen Deutschland präsentieren. Seine Zeitschrift erscheint

## Unsere Kurzgeschichte:

### Der Weise und die Witwe

Von Frank Arnau

Als die Missionare vergangener Jahrhunderte im Fernen Osten die chinesischen Zopftträger mit den Segnungen abendländischer Gläubigkeit besenkten, begegneten sie — neben viel Neuem und Ueberraschendem — auch verschiedenen Glaubens- und Philosophie-systemen, die sie nicht verstanden. Mit an erster Stelle tauchte die Lehre eines Mannes mit schwerausprechbarem Namen auf. Da man seine Lehre als konfus empfand, nannte man ihn Konfuzius.

Sein richtiger Name war Kang-Fut-Se. Unter diesem Namen ging er ein in die Geistesgeschichte der Menschheit — als einer der Wertvollsten.

Unzählige Geschichten und Legenden wurden um seine Person erzählt und gewoben. Eine der ansprechendsten und menschlich gesehen wohl abendländischsten ist jene von der Begegnung des Philosophen mit der Witwe, die er — dem Trauerbrauche gemäß —, in schneeweißem Gewande am Friedhof antraf. Die Witwe war jung und zart. Sie weinte bitterlich und bewegte mit großer Ausdauer einen mächtigen Fischer auf und nieder.

Kang-Fut-Se blieb, gerührt und erschüttert ob soviel Schmerz und Weh, neben der Weinenden stehen. Mit sanfter Stimme sagte er: „Armes Weib! Wie sehr verstehe ich deinen Gram und deine Bitternis! Du hast das Kostbarste verloren — deinen Ehemann. Doch so ist nun das Schicksal — unerbittlich. Tröste dich!“

kurze Zeit in einer französischen Ausgabe. Er selber fühlt sich als Weltbürger. Der säuerliche Geist des stumpfen Bürgertums erregt ihn immer von neuem, das moralische Klima der Heimat gefällt ihm nicht, er sieht nur Engstirnigkeit, Niedertracht und kleinlichen Lokalpatriotismus. Dagegen macht er Front. Er hat harte Auseinandersetzungen mit Heine, er findet selbst gegen Goethes olympische Ruhe scharfe Worte.

Börnes Aufrichtigkeit geht von einem einzigen Ziel aus; er will aufklären, anspornen und die Wahrheit sagen. Das Wirkliche, das Wahrhaftige zu verschleiern oder zu beschönigen ist nicht seine Sache. Er nimmt das Leben höllisch ernst. Das hört man aus jedem Bekenntnis. Ihn selber kennzeichnet treffend jene Definition des Dichters, die wie ein Leitmotiv über seinem Schaffen steht: „Die Trostbedürftigen zu trösten und als befruchtender Himmel dürstende Seelen zu erquickern — dazu allein ward der Dichter nicht gesendet. Er soll auch der Richter der Menschheit sein und Blitz und Sturm, die eine Erde voll Dunst und Moder reinigen.“

Diesen Ludwig Börne hat man vergessen...  
Gerhard Schäke

## Europäischer „Fernsehgroßraum“ vorgeschlagen

Die Bildung eines europäischen Fernsehgroßraumes durch Austausch der Programme schlug der Justiziar des Südwestfunks, Prof. Dr. Carl Hänsel, im Rahmen der Sauerland-Kulturwochen in Iserlohn vor. Die Unterschiede der Zeichenzahl, die bisher einen solchen Austausch gehemmt hätten, seien durch die kürzlich erfolgte Erfindung eines Transformators gegenstandslos geworden. Dadurch würde es möglich, die englischen Krönungsfeierlichkeiten über französische und belgische Fernsehsender in die Bundesrepublik zu übertragen und nach der Aufnahme des schweizerischen Fernsehprogramms am 1. Juli und dem bevorstehenden Ausbau der schweizerischen Relaisverbindung nach Italien das deutsche Programm auch durch schweizerische und italienische Sendungen zu vervollständigen. Prof. Dr. Hänsel eröffnete die Arbeitsgemeinschaft „Fernsehen und Kultur“, in der im Rahmen der zweiten Sauerland-Kulturwochen in Iserlohn führende Persönlichkeiten des deutschen Fernsehens und Rundfunks zu aktuellen Fernsehfragen Stellung nehmen werden.

Etwas 40 000 Fernsehapparate seien nach Angaben der Industrie augenblicklich in der Bundesrepublik in Gebrauch, sagte Prof. Dr. Hänsel. Der Einbau von Werbesendungen in das deutsche Fernsehprogramm werde noch zahlreiche Auseinandersetzungen bringen. Wahrscheinlich würden aber die Werbesendungen außerhalb des normalen Programms zu einer besonderen Tageszeit gesendet werden.

## Ausstellung „Das internationale Plakat“ in Karlsruhe eröffnet

Die Ausstellung „Das internationale Plakat“, für die Bundeskanzler Dr. Adenauer die Schirmherrschaft übernommen hat, wurde in Karlsruhe vom Präsidenten der Internationalen Reklamunion, Paul O. Althaus (Zürich), eröffnet. Die Ausstellung ist die erste ihrer Art in Deutschland und zeigt 900 Plakate aus 29 Ländern. Die Schau-stücke wurden aus insgesamt 6000 Plakaten als die besten ausgewählt. Mit der Ausstellung wurde gleichzeitig eine Schau zeitgemäßer internationaler Buchumschläge eröffnet.

## Belgrader Staatsballett begeistert in Wiesbaden

Das Ballett der Staatsoper Belgrad fand bei seinem dreitägigen Gastspiel während der Internationalen Maifestspiele in Wiesbaden begeisterte Aufnahme. Nach dem Tanzstück „Die Legende vom Ochridsee“ von Stevan Hristitch und dem Ballett „Romeo und Julia“ von Serge Prokofjoff gab die Truppe am dritten Abend einen Ueberblick über die Weite ihres Könnens mit der getanzen C-dur-Symphonie von Bizet, dem in Choreographie und Bühnenbild eindrucksvollen „Orpheus“ von Igor Strawinsky und dem lebens- und farbenfrohen „Das Leuchtfeuer“ von Kreschmir Baranowski. Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Auch der Choreograph Demitrije Parlic und der Dirigent Oskar Danon, der an diesen drei Gastspielabenden die Hessische Staatskapelle leitete, wurden stürmisch gefeiert.

## Picasso-Ziege die Sensation des Pariser Matsalons

Ein Ziegenkopf aus Pappmaché mit Hörnern, die aus einer ehemaligen Fabrradlenkstange gebildet wurden, — das Ganze mit „Picasso“ gezeichnet — bildete die Sensation der Pariser eröffneten alljährlichen Matsalons im Museum für moderne Kunst. Ingesamt 350 Maler und Bildhauer stellen in diesem Salon aus.

EINE HANDVOLL DUMMER **Witze**



„Wenn es Geld gibt, holt mich meine Frau immer von der Arbeit ab.“



„Kurt, Liebling, bist du hier bestimmt auch noch nie gewesen?“



„Sie schenkte mir Blumen, und als ich dran roch, da waren es fleischfressende Pflanzen!“



„Kommste mit an die Laterne?“  
„Geht nicht, Herrchen hat die Hundesteuer noch nicht bezahlt!“



„Die Schlangen werden heutzutage immer anspruchsvoller!“

Zum Wochenende machten die Zeichner Himstedt, Stehmayr und Steinbach ihre Witze.



Eisenbahn mit Telefon. Neuartige Elektro-Triebwagen verkehren jetzt auf der „Alster-Nordbahn“. Sie sind mit Sprechfunkgeräten ausgerüstet und stehen mit Bahnhöfen und Signalstellen direkt in Verbindung.



**Ein Kopf gibt Rätsel auf**

Ein Adler scheint's, mit wildem Blick Und Schnabel, scharfgebogen. Stößt er dem Lämmchen ins Genick? Hier hat der Schein getrogen: Es klingt nicht auf Raubvogels Schrei, Und niemand wird befohlen. Der Adler ist ein Papagei, Der Lora heißt und . . . redet.

Amandus

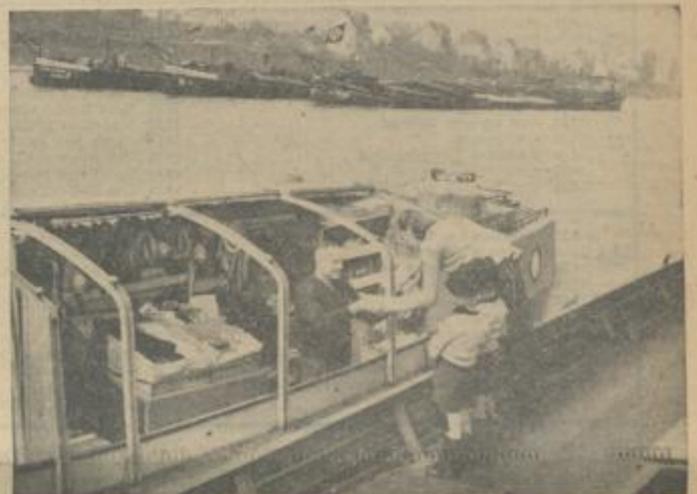


Ludwig geht fensterin. Ludwig Schausieder, der Schwergewichtler unter den Schlägerkomponisten, versuchte kürzlich bei der Erstaufführung der Operette „Dobauer Mädel“ in Nürnberg bei Hell Pitkenzeller einzusteigen. Trotz Hilfestellung blieb es beim Versuch.



**DIE GESCHICHTE ZUM BILD**

Ein glücklicher Vater, so sollte man meinen, sei auf unserem Foto mit seinen beiden Kindern abgebildet. Aber selten hat ein erster Eindruck mehr getäuscht! Russel Tongay, der Vater der kleinen „Wunderschwimmerin“ Kathy Tongay (links), ist in den USA wegen Mordverdachts unter Anklage gestellt. Nach dem gewohnten Trainingschwimmen bei strengster Aufsicht des Vaters war das kleine Mädchen am 6. Mai unter großen Schmerzen und Krampfanfällen gestorben. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß der ganze Körper Spuren von schweren Schlägen aufwies und daß die kleine Kathy einen Darmriß erlitten hat. Kathy sollte im Jahre 1951 mit ihrem um ein Jahr älteren Bruder Bubba (rechts) den Kanal durchschwimmen. Dieses Geschäftunternehmen scheiterte jedoch an dem Widerstand der öffentlichen Meinung und an der Weigerung der britischen Behörden, dem skrupellosen Vater die Erlaubnis zu dem Start seiner Kinder zu erteilen. Nun ist die kleine Kathy dennoch gestorben. Ihr Trainer und Vater Russel Tongay aber wird sich unter schwerer Anklage vor Gericht zu verantworten haben.



**Kuriositäten**

Seltene Dinge gibt es unter der Sonne. Im Hamburger Hafen kann man zu jeder Tageszeit Bootchen frisch vom Schiff kaufen. Der Händler fährt längs, und für Proviant ist auf allen

großen und kleinen „Pöten“ gesorgt. Patent, nicht wahr? Aber für die beiden Kuriositäten auf unserem zweiten Bild gibt es kein Patent, sondern nur Kopfschütteln. Ein Ziegenkopf aus Pappmasché mit Hörnern aus einem ehemaligen Fahrradlenker — das Ganze mit „Picasso“ gezeichnet — bildet die Sensation der Meeresausstellung im Pariser Museum für moderne Kunst. Die zweite Picassoarbeit neben dem Ziegenkopf heißt „Die Flasche“.



Sieben wollen hoch hinaus. Sieben junge Mädchen aus Gelsenkirchen wollen durchaus einmal fliegen und sind deshalb seit einiger Zeit damit beschäftigt, ein eigenes Segelflugzeug zu bauen. Die Mädchen sind sämtlich berufstätig und bauen ihr Flugzeug in der Freizeit. Bisher hatten sie vom Handwerk keine Ahnung.



Sabu in Deutschland. „Elefantenboy“ und Hollywood-Star Sabu tritt mit seinem Lieblingselefanten „Gita“ zur Zeit in einem holländischen Zirkus in Deutschland auf. Fotos: ap, dpa, Leemann

# Gaswerk auf eigener Scholle

## Zehn Kühe produzieren Gasbedarf für einen Bauernhof

Hohenheim. Die Möglichkeit, eine neue Energiequelle für die Landwirtschaft nutzbar zu machen, wird seit einigen Jahren erprobt. In landwirtschaftlichen Betrieben der Lüneburger Heide, bei Darmstadt und seit kurzer Zeit auch im Kreis Schwäbisch Hall, werden in Zusammenarbeit mit dem Kuratorium für Technik in der Landwirtschaft Versuche mit Biogas angestellt, deren Erfolg eine Änderung in der landwirtschaftlichen Energieabhängigkeit bedeuten könnte.

Das Biogas, auch Faulgas, Mistgas, Misch- oder Sumpfgas genannt, das die üblichen Energiestoffe, wie Holz, Kohlen, Benzin und Dieselöl im landwirtschaftlichen Betrieb ersetzen soll, entsteht bei der anaeroben Vergärung von organischen Stoffen, in diesem Falle von Mist. Es besteht zu etwa 60 Prozent aus Methan und zu 40 Prozent aus Kohlendioxid. Demnach hat es einen höheren Heizwert als das in den üblichen Gaswerken anfallende Stadtgas.

Um die auf diesem Gebiet bestehenden Probleme und Fragen zu klären, die im Zusammen-

hang mit den bisherigen Versuchen aufgetaucht sind, beginnen in den nächsten Tagen im Landmaschineninstitut der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim Untersuchungen mit einer Versuchs-Bio-Gas-Anlage nach dem System Bader-Rogg, die bei Bewässerung der Herstellung von einfachen, billigen und zuverlässigen Biogasanlagen für bäuerliche Betriebe als Grundlage dienen sollen.

Die Versuchsanlage, die bereits zwei Jahre lang in einem landwirtschaftlichen Betrieb im Kreis Göppingen in Betrieb war, arbeitet mit einem Vorbehälter, in dem der ganze Mistanfall des Viehstalles und die Abfälle des Haushaltes eingeführt werden. Dieser Behälter steht durch eine gasdicht abschließbare Leitung mit dem eigentlichen Faul- bzw. Gärraum in Verbindung. Nach Impfung und bei Einhaltung einer Temperatur von zirka 28 Grad Celsius beginnt ein Gärungsprozess, der zur Produktion des Biogases führt. Zur Erzeugung von zirka 10 cbm täglich, die für den Wärmebedarf einer bäuerlichen Wirtschaft

für Kochen, Backen, Kartoffeldämpfen, Warmwasserbereitung, sowie Heizung der Wohnräume ausreichen, ist der Mistanfall von rund zehn Kühen notwendig.

Darüber hinaus wird sich das Biogas auf dem Umweg über einen Generator zur Beleuchtung und Kraftleistung verwenden lassen.

Auch für die Heizung von Grünfütter-trocknungsanlagen dürfte es Bedeutung erlangen. Inwieweit das Biogas imstande ist, das Dieselöl oder das Benzin für die Schlepper zu ersetzen, wird die Zukunft zeigen. Versuche haben diese Art der Verwendungsmöglichkeit bewiesen.

# 6 Millionen Menschen zusammengeführt

## Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes mit 20 Millionen Such- und Meldekarten

München. Zum 125. Todestag des Rot-Kreuz-Gründers, Henri Dunant, teilte das Deutsche Rote Kreuz in München mit, daß 6 Millionen Menschen, darunter 155 000 Kinder, die sich in den Kriegswirren verloren hatten, seit dem Zusammenbruch durch die Arbeit seines Suchdienstes wieder zusammengeführt worden sind. Rund 14 Millionen Deutsche hatten als Suchende in den Nachkriegsjahren das Rote Kreuz um Hilfe angefragt. Noch heute liefern bei der Namenskartel, die etwa zwanzig Millionen Such- und Meldekarten umfaßt, täglich durchschnittlich 1700 Anfragen ein.

1,3 Millionen vermißte Wehrmachtangehörige — 1,2 Millionen im Osten und etwa

ein-hunderttausend im Westen — müßten heute noch gezählt werden. Freiwillige Helfer des Roten Kreuzes hätten seit 1950 nahezu 1,2 Millionen Heimkehrer nach dem Schicksal von Kameraden befragt. Durch 820 000 Aussagen seien Vermissschicksale aufgeklärt worden, 48 Prozent der Heimkehreraussagen hätten bestätigt, daß der Vermisste noch in Gefangenschaft gerufen sei.

Die Zahl verschollener Kriegsgefangener sei wesentlich größer als im Augenblick die Namenslisten des Suchdienstes auswie-sen. Von 80 000 dem DRK namentlich bekannten Kriegsgefangenen in östlichen und westlichen Gewahrsamsländern komme seit Jahren keine Nachricht mehr.

# RUNDFUNKSENDUNGEN DER WOCHE

17.5. bis 23.5. 1953

	STUTT GART	SÜDWE STFUNK	FRANKFURT	NWDR
Wellenlänge	932 m, 875 kHz, 100 kW, 49,75 m, 6030 kHz, 19 kW	295 m, 1015 kHz, 70 kW, 327 kHz, 195 m, 1530 kHz	665,4 m, 583 kHz, 100 kW, 46,47 m, 6130 kHz	309 m, 971 kHz, 50 kW, 202 m, 1404 kHz
Nachrichten Wo: 5.30, 6.30, 7.05, 7.55, 9.00, 12.30, 13.30, 14.00, 14.30; Nachrichten So: 7.55, 12.30, 13.30, 14.00, 14.30; Sportsendungen: So 13.00, 14.00, 14.30, 15.00; Do 18.30; Mo, Di, Mi, Frei 22.00; Gottesdienste: So 7.00, 8.45; Andachten: werktags 7.00	Nachrichten Wo: 6.00, 7.00, 8.00, 12.45, 13.00, 14.00; Nachrichten So: 7.00, 8.00, 12.45, 13.00, 14.00; Sport-sendungen der Woche: So 13.30, 13.00, 13.30, Mo 13.30, 12.00, Mi 22.00, Sa 18.15, 22.15; Gottesdienste: sonntags 8.30, 8.15; Andachten: werktags 8.30	Nachrichten Wo: 5.00, 6.15, 6.50, 12.45, 17.45, 19.30, 22.15, 24.00; Nachrichten So: 7.00, 12.45, 19.30, 22.15, 24.00; Sportsendungen der Wo: So 18.00, 22.35, Mi 12.30, Sa 12.40, 22.30; Gottesdienste: So 8.30	Nachrichten Wo: 5.00, 7.00, 8.25, 12.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00; Nachrichten So: 7.00, 8.00, 13.00, 19.00, 21.45, 24.00; Sportsendungen der Woche: So 17.15, 19.15, 21.35, Sa 22.30; Gottesdienste: sonntags 10.00; Andachten: werktags 8.50	
So	8.15 Mariengesänge aus sieben Jahrhunderten 10.15 Beschwingt und anständig 11.00 Lebendige Wissenschaft 11.30 Wolfgang Amadeus Mozart 12.00 Musik am Mittag 12.00 Schöne Stimmen 13.30 Aus unserer Heimat 14.10 Chorgesang 18.00 Südliches Temperament 20.05 Sinfoniekonzert 22.15 Von Melodie zu Melodie	10.30 Die Aula 12.15 Das Kleine Unterhaltungsorchester des SWF 13.10 Mittagskonzert 14.45 Chorgesang 15.30 Froh und heiter 16.30 Vom Donnersberg zum Waagau 17.15 Was euch gefällt 18.30 Glück auf, Glück auf! 20.00 Der fliegende Holländer 22.30 Sport und Musik 23.30 Das Radio-Tango-Orchester Alfred Hause	7.15 Glocken klingen, Sonntag ist's 8.30 Evangelische Morgenfeier 9.30 Das Meisterwerk 10.30 Volkalied aus der Heimat 11.30 Musik zur Unterhaltung 13.00 Eine kleine Melodie 14.00 Wunderbare Abenteuer der Kleinen Dotti 15.00 Meister ihres Faches 17.00 Glück aus dem Äther! 19.30 „Mona Lisa“, Oper von Max v. Schillings 22.45 Wir bitten zum Tanz	8.00 Johann Sebastian Bach 9.15 Frober Sonntagmorgen 11.00 Die stille Stunde 12.00 Sang und Klang 14.30 Der Hörer hat das Wort 15.00 Das Meisterwerk 18.45 Das Lied 19.15 Sportmeldungen 20.00 Wiederholungen macht Freude 22.15 Von Melodie zu Melodie 23.15 Und nun wird getanzt
Mo	8.15 Melodien am Morgen 11.00 Schöne Klänge 12.00 Musik am Mittag 15.00 Nachmittagskonzert 17.00 Konzertstunde 18.00 Heiter und froh 19.00 Mikrofon unterwegs 20.05 Musik für jedermann 21.00 Freiheit und soziale Sicherheit 22.45 Arbeitslosigkeit und Vollbeschäftigung 23.15 Traumschön ist die Nacht	8.40 Musikalisches Intermezzo 12.15 Das Große Unterhaltungsorchester des SWF 13.15 Das RIAS-Unterhaltungs-u. Streichorchester 15.30 Solisten-Konzert 17.00 Ludwig Finkh, der „Roendoktor“ 18.30 Musik zum Feierabend 20.00 Am Montag flingt die Woche an . . . 21.00 Divertimento musicale 22.30 Klaviermusik 23.30 Nachtstudio 23.00 Sinfonie in Hollywood	8.15 Morgenmusik 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Das Stündchen nach Tisch 14.00 Musik aus italienischen Opern 17.00 Egerländer Bilderbogen 19.00 Zeit im Funk und Musik 20.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.30 „Die andere und ich“ - Hörspiel 21.45 Worauf es ankommt 22.35 Musik des Barock 23.30 Der Jazz-Club	8.15 Melodien am Morgen 9.00 Frédéric Chopin 13.00 Musik zur Mittagspause 13.30 Musik am Mittag 14.15 Leichte Mischung 18.10 Nachmittagskonzert 18.45 Melodische Rhythmen 17.45 Schallplatten-Jockey 19.30 Sinfoniekonzert 22.10 Joseph Haydn's Streichquartette 23.30 Nachtprogramm
Di	8.15 Melodien am Morgen 11.15 Kleines Konzert 12.00 Musik am Mittag 15.30 Walter Dürr am Klavier 18.00 Nachmittagskonzert 17.00 Zum Fünf-Uhr-TEE 18.00 Klänge der Heimat 19.00 Mikrofon unterwegs 20.05 Operetten-Rendezvous in Paris 21.30 Das Stuttgarter Kammerorchester 23.00 Es bitten zum Tanz	11.00 Froher Klang am Vormittag 12.15 Zur Mittagsstunde 13.15 Musik nach Tisch 15.45 Unvergessene Heimat 16.00 Heimische Künstler 16.45 Joseph Haydn 17.00 Feier zum Süddeutschen Wochenfest 20.05 Musikalische Grotesken 20.30 „Der Herr von Paris“ 22.30 Jazz 1953! 23.00 Igor Strawinsky	8.15 Morgenmusik 11.30 Für Haus und Garten 13.30 Musik zur Mittagspause 14.00 Alle und neue Vokal- u. Instrumentalmusik 17.00 Zur Unterhaltung 18.15 Unterhaltungsmusik 20.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.30 Lebendiges Wissen 20.45 Lieblingmelodien unserer Hörer 22.35 Das Abendstudio 23.35 Virtuose Klänge	8.15 Mit Musik geht alles besser 9.00 Beständige Liebe 13.00 Musik zur Mittagspause 13.30 Musik am Mittag 14.15 Virtuosenmusik 16.10 Kammermusik 17.45 Nach der Arbeit 19.30 Wer hört, gewinnt 20.10 Ihr Nachbar ist in Not 22.10 Der Jazz-Club 23.00 Die klingende Drehscheibe
Mi	8.15 Melodien am Morgen 11.15 Volkalieder und Volkstänze aus Skandinavien 12.00 Musik am Mittag 14.15 Musikalisches Intermezzo 16.15 Unterhaltssame Weisen 17.15 Hausmusik 18.00 Erwin Lehn und sein Südfunk-Tanzorchester 19.00 Mikrofon unterwegs 20.30 „Stachanos Traum“ 21.15 Leichte Musik 22.00 Orchesterkonzert	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.00 Froher Klang am Vormittag 12.15 Das Orchester Kurt Edelhagen 15.15 Von Attila bis Gaylord Hauser 16.45 Rudi Knabl mit seinen Volksmusikanten 17.10 Forschung und Technik 18.30 Musik zum Feierabend 20.00 Konzert 21.15 Elisabeth I. und Lord Burleigh 22.30 „Himmelhoch jauchend - zu Tode betrübt“ 23.00 Das Orchester Kurt Edelhagen	7.35 Heitere Klänge 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Sport aus aller Welt 14.00 Hoppla, die Purzel sind da 15.15 Solisten unseres Unterhaltungsorchesters 18.15 Unterhaltungsmusik 20.00 André Chenier 21.30 Wie man sich bettet . . . 22.35 Die Kurbel 23.15 Axel Alexander spielt 23.30 Eine halbe Stunde mit John Hendrik	9.00 Joseph Haydn 12.00 Musik zur Mittagspause 14.00 25 Jahre Regime Salazar 14.15 Musik nach Tisch 16.30 Klaviermusik von Beethoven und Schubert 17.45 Musik zum Feierabend 20.05 Vom Walzer bis zum Boogie 21.00 Musik aus Norwegen 22.15 Baronin Elsa Sophia v. Kamphoewener erzählt 23.20 Konzert der Virtuosen 23.30 Kirchenmusik
Do	8.15 Melodien am Morgen 11.00 Opermelodien 12.00 Musik am Mittag 15.30 Julius Bassler am Klavier 16.45 „Vorhang auf“ am Karlsruher Hoftheater 17.10 Das Karlsruher Unterhaltungsorchester 18.00 Das Rundfunk-Unterhaltungsorchester 20.05 Viel Glück, wir machen alle mit! 21.30 Filmprisma 22.15 Verlebte Taten 23.20 Tangomelodien	8.40 Musikalisches Intermezzo 11.00 Froher Klang am Vormittag 12.15 Das Große Unterhaltungsorchester des SWF 13.15 Musik nach Tisch 15.45 Das Kleine Unterhaltungsorchester des SWF 16.45 Geistliche Musik 18.30 Musik zum Feierabend 20.00 „A-B-C-D“ 21.45 Die Kapelle Raimund Rosenberger 22.30 Lieder 23.00 Glanz und Last des Purpurs	8.30 Der Frankfurter Wacker 8.15 Morgenmusik 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Musik aus Frankfurt 17.00 Tanzmusik 18.15 Unterhaltungsmusik 19.50 Zeit im Funk und Musik 20.00 Guten Abend, liebe Hörer! 20.30 Jacques Offenbach und sein Werk 21.45 Das Volkalied unserer Heimat 23.05 Rhythmische Klänge	8.15 Fröhliche Zupfmusikanten 9.15 Musik für Cembalo 12.00 Musik zur Mittagspause 13.30 Musik am Mittag 15.30 Tanzmusik 17.45 Gut aufgelegt 19.30 Harry Hermann und sein Orchester 20.00 Die Mädchen aus Viterbo 21.05 Musik aus Italien 23.10 Großstadt-Promenade 23.15 Von neuer Musik
Fr	6.10 Frühmusik 11.50 Schöne Klänge 12.00 Musik am Mittag 15.00 Nachmittagskonzert 17.00 Fünf-Uhr-TEE bei Erwin Lehn 18.00 Leichte Unterhaltungsmusik 19.00 Mikrofon unterwegs 20.05 Max Reger 21.00 Die Erforschung der Erde 21.30 Gäste aus Stockholm 22.15 Das Orchester Hermann Hagedstedt	8.40 Musikalisches Intermezzo 12.15 Das Kleine Unterhaltungsorchester des SWF 13.15 Eine kleine Frühlingssuite 15.15 Nachmittags-Konzert 16.30 Virtuose Stücke 16.45 „Stille singt und Blume blüht mich an“ 17.30 Sang und Klang links und rechts des Rheins 20.00 Die Filmschau des SWF 21.40 Die großen Meister 22.30 Kleine Melodie 23.30 „Mord im Dom“	7.55 Heitere Klänge 9.00 Schulfunk 11.30 Musik zur Mittagspause 13.00 Pressestimmen 14.00 Klaviermusik von Beethoven 17.00 Grüße aus der alten Heimat 18.15 Unterhaltungsmusik 20.00 Guten Abend, liebe Hörer! 21.30 Aus dem Londoner Sendesaal 22.35 Studio für neue Musik 23.30 Zeitgenössische Unterhaltungsmusik	8.15 Das Trio 9.00 Musik von Busoni und Ravel 12.00 Musik zur Mittagspause 16.15 Unterhaltssame Weisen 17.15 Meister der Musik 17.45 Jetzt ist Feierabend 19.30 Der Filmspiegel 21.15 Fahren Sie schneller, das Krankenhaus wartet auf Sie 22.10 Kurt Wege und seine Solisten 23.30 Nachtprogramm
Sa	8.15 Fröhliche Morgenmusik 10.45 Blasmusik 12.00 Musik am Mittag 15.00 Fröhliches Schauspieltagen 16.00 Auf los geht's los! 17.10 Viel Glück, wir machen alle mit! 18.00 Bekannte Solisten 19.00 Die Stuttgarter Volksmusik 20.05 Schaffendes, klingendes Tröstingen 21.15 Mit Humor und guter Laune 22.45 Stuttgart bittet zum Tanz	11.00 Froher Klang am Vormittag 12.15 Das Große Unterhaltungsorchester des SWF 13.00 Aus der Welt der Oper 14.00 Die Reportage 16.30 Frohe Pfingstfahrt . . . 17.00 Lebende Begleitung 18.30 Musik zum Feierabend 19.15 Zeitfunk 20.05 „Fröhliche Pfingsten“ 22.30 Sportrundschau 23.30 Der SWF bittet zum Tanz	11.15 Sudetendeutscher Tag 13.00 Das Stündchen nach Tisch 14.00 Sportvorschau 14.30 Aus der Welt der Operette 19.00 Zeit im Funk und Musik 20.30 Tänze aus aller Welt 21.15 Funk und Flax 21.45 Weiß-biau-kariert 22.30 Sportberichte 23.45 Mitternachts-Cocktail 1.00 Swing-Session	9.00 Johannes Brahms 10.30 Operetten-Ouvertüren 12.00 Frobes Wobened 15.00 Westfälischer Liederkreis 16.00 Bunter Nachmittag 19.30 Chormusik 20.00 Die Schlagerparade 22.00 Vor zwanzig Jahren und mehr 23.30 Tip - Top 23.50 Adrian und Alexander 0.15 Tanz nach Mitternacht

Wer mit jeder Mark rechnen muß, sollte diese **3 Angebote vom Funkberater** bitte genau prüfen. Wir verkaufen 70 Stück **Plattenspielschränke** aus Holz in erstklassiger Ausführung. Für Plattenspieler oder Wechsler passend. Plattenraum für 100 Platten **netto nur 98.50** oder 7.50 Anzahlung und 46 Wochenraten zu 2.50.

mit elektr. Plattenspieler für Normal- u. Langspielplatten, Doppelschallpl. **179.50** l. best. Qualität, netto bar oder 14.00 Anzahlung und 32 Wochenraten zu 2.50. **Bewährte Markengeräte auf bequeme Wochenraten ab 3.-** z. B. UKW Super, Blaupunkt, Romatze 199.-, Anzahlung 3.- und 74 Wochenraten zu 3.- mit voller Garantie und dem dauernden Kundendienst des Funkberaters.

**ALASKA Volkskühlschrank** **DM 308.50** Anzahlung **DM 30.85** 6 bis 24 Raten

Der neue **FRIGIDAIRE** **126-Ltr.-Schrank DM 825.-** Anzahlung **DM 85.-** u. 6, 12, 18 od. 24 Monats-Raten (36.-) 5 Jahre Werkgarantie auf d. Sparwert-Aggreg.

In unserer großen **Kühlschrank-Spezialabteilung** finden Sie alle Bosch-, Saba-, Frigidaire-Schränke, walter Elflink, Elektrolux, Lindo, Alaska, Silo. Unverbindl. Vorführung und ausführl. Prospekte durch **Radio Freytag** Karlsruhe - Karlstr. 32 - Ruf 6754

# Duellieren verletzt das fünfte Gebot

### Amerikaner zu 500 Dollar Strafe für Duellforderung verurteilt

Frankfurt (Main). Eine Forderung zum Pistolenduell brachte dem 39-jährigen Amerikaner Blondell Groseclose 500 Dollar Geldstrafe ein. Der Richter des Distriktsgerichts in Frankfurt sagte in der Urteilsbegründung, das Duellieren sei eine Verletzung des Gebotes „Du sollst nicht töten“.

Groseclose, ein Zivilangestellter der amerikanischen Armee und Soziologe im Mannheimer Militärgefängnis, hatte seinen Nebenbuhler, den amerikanischen Hauptmann Charles D. Tarpley, am Ostersonntag zu einem Pistolenduell gefordert. Er war sieben Jahre lang mit der deutschen Aerztin Dr.

setz, nach dem Zivilamerikaner im Bundesgebiet angeklagt werden, sieht für eine einfache Duellforderung drei Monate Festungshaft vor. Das Gericht wertete jedoch als strafmildernd, daß Groseclose aus enttäuschter Liebe handelte.

Der Verteidiger des Angeklagten will Berufung gegen das Urteil einlegen. Er sagte, wenn sein Mandant nach dem deutschen Strafgesetzbuch schuldig sei, gebe es für ihn nur die ehrenhafte Bestrafung in einer deutschen Festung. Das amerikanische hohe Kommissariat müsse sich dann eben überlegen, ob es für Groseclose irgend eine Burg mieten und als Festung einrichten wolle, da es nach dem Krieg in Deutschland keine Festungen mehr gebe.

## Dritter Kampftag bei den Gruppenspielen

# „Bumbas“ und Borussia auf hohem Raß

### Schlager des Sonntags: Eintracht - 1. FC im Frankfurter Waldstadion

In den Spielen um die deutsche Fußballmeisterschaft wird am 17. Mal die Vorrunde abgeschlossen. Wie werden am Sonntagabend die „Aktien“ der einzelnen Klubs stehen? Wird Kaiserslautern schon eine endgültige Entscheidung erzwungen haben, kann der Südmeister die „roten Teufel“ stoppen... und vermag der VfB Stuttgart, ohne seinen verletzten Stopper Erich Retter, dem Hamburger SV den Schritt nach oben zu verwehren? Fragen, die sich nicht so leicht beantworten lassen. Am Sonntag, bei der Halbzeit, wird man wahrscheinlich aber klarer sehen als heute.

Fest steht heute schon, daß in Gruppe I die Entscheidung nur noch zwischen dem 1. FC Kaiserslautern und der Frankfurter Eintracht liegt. Köln und Kiel sind nach ihren Niederlagen, darunter eine Schlappe auf eigenem Platz, aus dem Rennen geworden. Eintracht oder 1. FC — das ist die Frage! Auch wie neigen dazu, den Platzern den Vorrang zu geben. Der Südmeister ist auch im Frankfurter Stadion vor einem Punktverlust nicht sicher.

Dramatisch könnte in dieser Gruppe der weitere Ablauf werden, wenn es den Frankfurtern gelingt, Kaiserslautern ein Bein zu stellen. Eintracht ist in der Deckung stark, auch der Angriff versteht zuweilen zuzuschlagen. Ob diese „Gaben“ aber ausreichen, um einen 1. FC, trümpft er etwa auf wie in Köln, auszusuchen, darf füglich bezweifelt werden.

In der Gruppe II hat sich, nach dem Abfall von Union 06 Berlin und dem HSV, der ein wichtiges Heimspiel verlor, die Dortmunder Borussia-Elf unter „Bumbas“ Schmidt eine Favoritenstellung zurechtgeräumt, aus der sie nur schwer zu vertreiben sein wird. Möglich, daß der 4:3 Erfolg in Hamburg später, wenn abgerechnet wird, endgültig für die Dortmunder spricht. Der VfB Stuttgart soll das erst mal nachmachen. Ohne Retter wird dies spätere Vorhaben nicht leicht sein.

So gesehen muß man Borussia im Augenblick die besten Aussichten geben, ins Endspiel einzuziehen und wahrscheinlich Gegner des 1. FC Kaiserslautern zu werden, zweitens eine Paarung, die dem Publikum mehr zusagt als ein Finale mit der etwas nüchtern aufspielenden Eintracht.

Fretlich bleibt, was die zweite Gruppe angeht, zu beachten, daß der VfB Stuttgart keineswegs auf halber Strecke kapituliert. Doch Retters Ausfall und der Dortmunder Sieg beim HSV sind zwei Faktoren von Gewicht. Beide sprechen zur Zeit gegen den Vorjahresmeister. Warten wir ab, wie er am Sonntag das Handicap meistert.

### Entscheidung in Frankfurt

Der dritte Spieltag bringt folgende interessante Begegnungen:

Gruppe I: Eintracht Frankfurt — 1. FC Kaiserslautern, 1. FC Köln — Holstein Kiel.

Gruppe II: Borussia Dortmund — Union 06 Berlin, VfB Stuttgart — Hamburger SV.

Im 20. Länderkampf am 17. Mai gegen die Schweiz

# Zürich ist optimistisch

Die Schweiz ist die stärkste europäische Turnernation, sieht man von der Sonderstellung ab, die sich die Sowjetunion in Helsinki eroberte. Wenn also die deutsche Riege am 17. Mai im Züricher Hallenstadion zum dritten Mal gegen die Eidgenossen antritt, dann ist die Schwere der Aufgabe gekennzeichnet. Dazu kommt noch, daß die deutschen Kunstturner unter einer gewissen Vorbelastung in den Kampf ziehen.

Gewiß war die Kritik nach dem Pariser Länderkampf berechtigt. Schon bei früheren Anlässen wurden den Kunstturnern Worte gesagt, die nicht gerade Schmeicheleien bedeuteten. Die Turner wissen, wie sie dran sind. Vielleicht mag man das Veragen von Paris als eine „jähliche Sünde“ betrachten. Wenn daraus die Nutzanwendung gezogen wurde, dann hatte Paris auch sein Gutes. Bei dem Kräftevergleich mit den Schweizern bestehen ganz andere Voraussetzungen. Hier allein kann und wird bewiesen, ob den deutschen Kunstturnern ein Platz unter den erstklassigen Nationen noch zusteht.

Es ist dies übrigens das 20. Mal, daß die deutsche Turnerriege zu einem offiziellen Länderkampf antritt. Vor dem Kriege wurden in 13 Länderkämpfen 11 Siege und eine Niederlage (gegen Finnland 1935 in Helsinki) verzeichnet. Die Schweizer haben früher mit Deutschland keine Länderkämpfe bestritten. Das mag vielleicht daher kommen, daß bei den Olympischen Spielen in Helsinki dadurch eine Mißstimmung entstand, daß die Eidgenossen seinerzeit in Berlin unterbewertet wurden. Das lag weniger an den Deutschen als vielmehr an den Kampfpartnern deutscher Vasallen-Staaten, die — um den Deutschen zu gefallen — die Schweizer so schlecht benote-

ten. Die Eintracht wird im Frankfurter Stadion kaum alle Zuschauer unterbringen können, die sich für diesen großen Kampf interessieren. Beide Mannschaften sind zuversichtlich. Der 1. FC brachte aus Köln einen ungemein wertvollen Sieg mit, Eintracht setzte sich in Kiel durch. Die Chancen sind vorerst noch gleichmäßig verteilt. Es fragt sich nur: welcher Auswärtsfavorit wiegt schwerer: der in Köln oder jener in Kiel? Ob auch Frankfurt in Köln gewinnen kann, steht auf einem anderen Blatt, dagegen darf man dem 1. FC bei Holstein gleichfalls einen Erfolg zutrauen. Mit dem Kieler Angriff werden die Liebrich, Kohlmeier usw. immer fertig werden, „man“ kennt sich jetzt...

In Frankfurt fällt so und so eine gewisse Vorentscheidung. Schön wäre es, wenn die Eintracht-Elf diesmal das Rennen machte. So ergäben sich die allerbesten Perspektiven für das Ludwigshafener Rückspiel. Gewinn der 1. FC oder halt er auch nur ein Remis, dann wird in den Kämpfen dieser Gruppe viel Dramatik vorweggenommen.

In dem zweiten Kampf der ersten Gruppe treffen die beiden bisher sieglosen Klubs aufeinander. Auf Grund des Platzverfalls, und auch deshalb weil Köln seinem Gegner spielerisch doch eine Nasenlänge voraus ist, darf man einen, wenn auch knappen, Erfolg des Westweites über Holstein Kiel erwarten.

### Vorsicht vor dem „Seebär“!

In der Gruppe II will Borussia Dortmund ihre Position festigen. Das sollte nicht unmöglich sein. Der Berliner Meister hat in Stuttgart nicht durchgehalten, er wird folglich auch dem Kombinationswirbel der Borussia-Türme auf die Dauer nicht gewachsen sein.

Der „Seebär“ aus Hamburg, stets die Enttäuschung bei den Gruppenspielen, scheint auch heuer über eine „Statistenrolle“ nicht hinwegzukommen. Um wieviel besser ständen die Hamburger da, hätten sie sich von Borussia nicht gegen Spielende überrumpeln lassen! Nichtsdestoweniger halten wir den HSV für gefährlich genug, daß er in Stuttgart dem VfB eine harte Nuß zu knacken gibt. Der Südweste darf sich nicht mal ein Remis erlauben, will er heuer die Felle nicht vorzeitig wegschwimmen sehen.

### Eine Viertelmillion Ami-Zigaretten

München. Der Schmuggel von rund einer Viertelmillion amerikanischen Zigaretten und anderer ausländischer Waren aus dem Lager Hohenfels bei Nürnberg über das Ausländerlager Föhrenwald bei München in das Schwarzmarktzentrum Münchens wurde aufgedeckt, als Zollbeamte beim Lager Föhrenwald beobachteten, wie aus einem amerikanischen Wagen, den ein Besatzungssoldat steuerte, Kartons in einen deutschen Pkw umgeladen wurden. Die Beamten beschlagnahmten in zwei Wohnungen des Lagers 80 000 Zigaretten, 25 kg Tee, größere Mengen ausländisches Zigarettenpapier, Kakao und Kaffee und höhere DM- und Dollarbeträge. In einer Münchener Wohnung wurden außerdem Schmuggler überrascht, als sie Zigaretten verbrennen wollten. Auch hier wurden noch einige Tausend Zigaretten beschlagnahmt. Insgesamt wurden fünf Schmuggler festgenommen.

### Zuchthaus für ohrfeigenden Polizeikommissar

Traunstein. Mit einem Jahr Zuchthaus muß der Polizeikommissar Werner Schmiedinger aus Ampfing bei Mühldorf (Oberbayern) Ohrfeigen bezahlen, die er 1947 einem diebstahlsverdächtigen Freilassinger Einwohner bei der Vernehmung verabreicht hatte. Es hatte sich später herausgestellt, daß der Verdacht unbegründet war. Die angeblich gestohlene Brieftasche war gefunden worden. Auf Bitten des Kommissars zog der Geschlagene eine Strafanzeige wegen Geständnisverweigerung zurück. Der Fall kam jedoch zur Sprache, als gegen den Verlierer der Brieftasche ein Verfahren wegen falscher Anschuldigung eingeleitet wurde. Der Kommissar erhielt ein Jahr Zuchthaus. Das Traunsteiner Landgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß solche Vernehmungsmethoden unter allen Umständen verhindert werden müßten.

### „Sockenmarsch“ in Apeldoorn

Apeldoorn. Vier Holländer aus Apeldoorn laufen am Samstag 30 Kilometer auf Strümpfen. Ihnen folgen zwei Notare im Auto. Es geht um die Wette zweier Strümpfhandlungen, von denen die eine behauptet, ihr Garn sei zwanzigmal stärker als das der anderen. Man könne auf diesen Socken 30 Kilometer laufen, ohne sie zu beschädigen.

Margarete Meyer befreundet, der er auch das Medizinstudium ermöglicht und eine Praxis eingerichtet hatte. Die Aerztin war Groseclose dann untreu geworden und hatte sich dem Hauptmann zugewandt.

Von der Anklage der Bedrohung des Hauptmanns und der Aerztin wurde Groseclose freigesprochen. Das deutsche Strafge-

# Casanova ist nicht immer Casanova

### Wann wird ein anerkanntes Kunstwerk zur unzüchtigen Schrift?

Celle. Wer glaubt, die Lebenserinnerungen Casanovas oder die Sittenbilder Zolas seien auch als Fragment immer noch Teil der Weltliteratur und damit des Wohlwollens der Gesetze sicher, wird sich eines Besseren belehren lassen müssen. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Celle hat jetzt in einer Feststellungssache entschieden, daß eine in Hannover erschienene Broschürenreihe mit Auszügen solcher Werke gegen das Verbot der Herstellung und des Vertriebs unzüchtiger Schriften verstoßen könne.

Die Anerkennung eines Gesamtwerkes als Kunstwerk und als nicht unzüchtig darf nach Ansicht des Senats nicht dazu verleiten, der aus dem Zusammenhang gelösten Schilderung geschlechtlicher Vorgänge die gleiche

Anerkennung zuteil werden zu lassen, wenn nicht besondere Umstände des Einzelfalles ein solches Bewertungsrecht forderten. Zu unzüchtigen Schriften im Sinne des Gesetzes könnten die Broschüren gerade dann werden, wenn ihnen — wie in dem zur Entscheidung stehenden Fall — Aktaufnahmen beigelegt würden. Die Aufnahmen brauchten nicht einmal in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Text zu stehen. Entscheidend sei der sich aus der Zusammenstellung ergebende Gesamtcharakter der Druckschrift.

Broschüren mit Titeln wie „Casanova in Venedig“, „Sein schönstes Abenteuer“ oder „Nacht in Sevilla“ sind zum Preise von einer DMark, vor allem in Bahnhofskiosken, vertrieben worden.

# Prof. Piccard will Rekordtiefe erreichen

### Mit einer Stahlkugel in 3700 Meter Tiefe

Neapel. Der Tiefseeforscher, Professor Auguste Piccard und sein Sohn Jaques, wollen Ende April oder Anfang Mai bei Capri einen ersten Tauchversuch mit ihrem neuen Tauchapparat unternehmen. Später wollen die beiden Piccards bei Ponza die Rekordtiefe von 3700 m erreichen.

Piccards neuer Tauchapparat ist eine mit Nickelchrom und Molybdän legierte Stahlkugel. Sie wird durch einen mit Leichtbenzin gefüllten Ballon im Gleichgewicht gehalten. Stahlkugeln, die an dem Apparat magnetisch befestigt sind, wirken als Ballast und werden

nach Erreichen der größten Tiefe durch Ausschalten des Stroms abgestoßen. Die Insassen der Tauchkugel sind mit ihrem Begleitschiff in ständiger Telefonverbindung und können laufend über ihre Erlebnisse berichten.

Die Tauchversuche des belgischen Wissenschaftlers werden mit Spannung erwartet. Die photographische und filmische Ausbeute seiner Tiefsee-Expedition wird vermutlich wertvolle Aufschlüsse über die Flora und Fauna dieser bisher unerschlossenen Meeres-tiefen ergeben.

### Wasserwerfer am „Vatertag“

Hannover. Zu einem großen Tumult kam es am Himmelfahrtstag vor dem Hauptbahnhof in Hannover, als einige junge Männer nach allzu ausgiebiger Feier des „Vatertages“ in dem Wasserbecken vor dem Reiterstandbild Ernst Augusts ein Bad nehmen wollten. Die Polizei schritt dagegen ein, worauf Passanten zu Gunsten der jungen Männer Stellung nahmen. Im Umsehen war der Bahnhofspolizei von Tausenden von Menschen erfüllt, die mit Johlen, Pfeifen und Lachen das Bemühen der Polizei verfolgten, die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Auch der Einsatz eines Wasserwerfers verschaffte nicht den gewünschten Respekt. Da einige Ruhestörer versuchten, auch Autos an der Fahrt zu hindern, mußte der gesamte Verkehr über den Bahnhofspolizei umgeleitet werden. Die Polizei hatte mit vielen Kräften mehrere Stunden lang zu tun, um die Ordnung vor dem Bahnhof wieder herzustellen.

### Die weiße Maus machte den Hoffnicks mit

London. Bei dem Ball der achtzehnjährigen Debütantinnen in London erregte dieser Tage eine weiße Maus Aufsehen, die auf dem Kopf eines hübschen jungen Mädchens saß, als dieses vor der Herzogin von Gloucester seinen Hoffnicks machte. Eine der jungen Damen, Caroline Combe, sagte vor Pressevertretern, sie habe die weiße Maus auf den Ball genommen, um „etwas Leben hineinzubringen“. Schreiend sprangen die jungen Mädchen in ihren weißen Ballkleidern auf Tische und

Stühle, als die Maus durch den Saal lief, bis eines der Mädchen sie fing und in seinem Kleide versteckte. Beim Hoffnicks sprang dann die Maus auf den Kopf der jungen Dame und begann sich zu putzen.

### Indien will den „Kohinoor“ wiederhaben

Neu Delhi. Wie der stellvertretende indische Erziehungsminister K. Malviya im Parlament bekanntgab, beabsichtigt Indien, die aus Indien nach Großbritannien gebrachten Juwelen und Kunstschätze, darunter den berühmten „Kohinoor“-Diamanten, zurückzufordern. Der „Kohinoor“, der einen Bestandteil der britischen Krone bildet, ist der berühmteste Edelstein der Welt.

Auf die Frage, ob mit der britischen Regierung bereits eine Verständigung über die Rückgabe der Juwelen und Kunstschätze erzielt worden sei, antwortete Malviya, über die Frage werde verhandelt, und man sei noch zu keinem Schluß gekommen. Ob das Problem vor die UN gebracht werden soll, sei noch nicht geklärt.

### Montan-Souper

Luxemburg. „Belgische Fieleschbrühe“, Spargel mit holländischer Sauce, Kalbsmedaillon a la francaise, italienischer Salat, deutscher Pudding und luxemburgischer Wein — so lautete die Speisefolge, die die hohe Behörde am Vorabend der Eröffnung des gemeinsamen Stahlmarktes bei einem Souper der Presse vorsetzte. Die Speisekarte hatte die hohe Behörde in den vier Amtssprachen unter dem Titel „Menu, europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl“ ausgezeichnet.

### Deutschland — Südafrika 2:0

Der deutsche Spitzenspieler Gottfried von Cramm sicherte Deutschland am Freitag im Eröffnungsspiel des Davispokaltreffens gegen Südafrika durch einen 6:1, 6:3, 7:5-Sieg über Russell Seymour eine 1:0-Führung.

Im zweiten Einzelspiel setzte sich Engelbert Kohlhagen gegen den Südafrikaner Jan Vermaak mit 6:8, 6:3, 6:4, 8:2 durch. Deutschland führt somit nach dem ersten Tag mit 2:0.

### Basketballspieler nach Moskau

Nationaltrainer Kartak ist mit neun westdeutschen Spielern zu den Basketball-Europameisterschaften (24. bis 31. Mai) nach Moskau abgereist. Die neun Westdeutschen, die in Berlin durch einige ostdeutsche Spieler zur gesamtdeutschen Nationalmannschaft im Basketball ergänzt wurden, sind: Bernhard (Bayern München), Bayer, Beyerlein (VfL Augsburg), Griese (ATV Düsseldorf), Schober, Piontek, Roth, Siebenhaar und Heinker (alle TB Heidelberg).

### Jugend spielt um DFB-Wanderpreis

Das diesjährige „Intern. 14. Pfingstjugendturnier“ des VfB Pforzheim um den Wanderpreis des DFB hat wieder eine ausgezeichnete Besetzung aufzuweisen. Ihre Teilnahme fest zugesagt haben die Stuttgarter Kickers, Ostzonen-Jugendmeister Turbine Erfurt, Hamburg 07, 1. FC Pforzheim, SV Waldhof, Holstein Kiel, FSV Frankfurt, 1. FC Nürnberg, 1. FC Kaiserslautern, FC Saarbrücken, FC Basel, Rapid Wien und VfB Pforzheim.

Das Turnier ist das einzige deutsche Fußball-Jugendturnier, für das der Deutsche Fußballbund einen Wanderpreis gestiftet und Kurzspiele von 2 mal 10 Minuten genehmigt hat.

### Englands Fußball-Elf geschlagen

Die in Südamerika weilende englische Fußball-Nationalmannschaft bestritt am Donnerstag in Buenos Aires gegen die Städte-Elf ein Vorbereitungsspiel für den Länderkampf gegen Argentinien. Die Gastgeber siegten vor 120 000 Zuschauern mit 3:1 (1:1) Toren.

### Rößling ein zweites Mal gegen Bolton

Für das dritte Vorbereitungsspiel der deutschen Fußballnational-B-Mannschaft gegen die Bolton Wanderers in Regensburg sind folgende Spieler nominiert: Klemm; Rößling, Baner; Sommerlat, Meßmann, Semmelmann; Klodt, Derwall, Zeiler, Kref, Hamann. Ersatz: Lennert, Niebel, Sommer, Hubeny, Reeg.

### Kurzer Sportfunk

Die deutschen Leichtathleten haben eine ehrenvolle Einladung nach Brasilien erhalten. Sie sollen nach Abschluß der deutschen Saison im Oktober mit einer starken Mannschaft nach Südamerika fliegen und sich dort drei Wochen aufhalten. DLV-Präsident Dr. Dantz hat die Einladung angenommen. Als Startort wurden genannt: Rio de Janeiro, Sao Paulo, Curitiba, Blumenau, Joinville und Porte Alegre.

Englands Leichtathletinnen werden am 15. August in Hannover zu einem Länderkampf gegen Deutschland antreten. Am 15. bis 16. August ist bereits der Leichtathletik-Länderkampf gegen die Schweiz vorgesehen, so daß die deutschen Frauen an diesem Wochenende also einen Zweifrontenkampf vor sich haben.



Zwischen blühenden Hängen eingebettet liegt an der Mündung des Passerbaches in die Etsch die Stadt MERAN im nördlichen Italien. Sie war bis 1420 die Hauptstadt von Tirol; 1919 fiel Meran an Italien.

## Fluchtschiffe der Regierung

Bericht unseres Amsterdamer Dr. H.-Korrespondenten

Beim Ausbrechen des letzten Weltkrieges war die niederländische Regierung bekanntlich nach England geflohen. Die Flucht glückte jedoch nicht vollzählig, so daß eine Menge Ministerialbeamten im Lande zurückgelassen werden mußten. Im Falle eines künftigen Krieges will sich jedoch die Regierung nicht wieder dieser Eventualität aussetzen, und so hat sie schon jetzt Vorsorge getroffen, um das Land in voller Ministerstärke verlassen zu können. In einer Reihe niederländischer Häfen liegen Fluchtschiffe bereit, ausschließlich zu dem Zwecke, um die fliehende Regierung entweder nach England, nach den Kanarischen Inseln oder nach Amerika bringen zu können.

Die niederländische und auch die belgische Presse hat darüber ausführlich berichtet. Es handelt sich um Schiffe, die 180 bis 200 Schlafgelegenheiten an Bord haben und außerdem reichlich mit Mundvorrat ausgestattet sind. Nach der Zeitung Het Parool handelt es sich um stark vitaminreiche Nahrungsmittel, die für den Zweck von einer holländischen Biskuitfabrik hergestellt wurden. Außerdem sind bereits die Listen derjenigen Amtspersonlichkeiten zusammengestellt, die sich im Ernstfalle ellends an Bord der Schiffe begeben müssen, um mit ihnen das Weite zu suchen.

Außer den Fluchtschiffen der Regierung liegen in verschiedenen Häfen auch Fluchtschiffe großer Industrieller fahrbereit, so die Schiffe für das Direktionspersonal der Philipswerke in Eindhoven.

Die Öffentlichkeit in Holland ist über diese Vorsichtsmaßnahmen wenig erbaut. Zeitungsartikel und Leserbriefe weisen daraufhin, daß diese Fluchtvorbereitungen auf die Bevölkerung niederschlagend wirken müssen. So schrieb der Telegraaf, aus diesem Treiben gehe anscheinend hervor, daß die Regierung sich der Aufgabe der Selbstverteidigung des Landes entziehen wolle. „Allein eine Regierung, die fest entschlossen ist, im Ernstfalle hier zu bleiben, gibt der Bevölkerung die moralische Stütze, daß sie sich mit dem Volke vereinheitlicht.“

Außerdem sei es überhaupt zweifelhaft, ob ins Ausland geflüchtete Regierungspersonen für das Land von größerem Werte seien, als wenn sie hier blieben. Im letzten Weltkrieg hätten sich viele Amtspersonen gerade dadurch bewährt, daß sie auf ihrem Posten geblieben seien und so die Maßnahmen der Besetzung hätten zum Guten wenden können.

An anderer Stelle schrieb die gleiche Zeitung: „Viele Generalsekretäre haben unter der Besetzung ihre Arbeit mutig und geschickt verrichtet — es ist keine erfreuliche Arbeit gewesen, und hintenher hat ihnen niemand dafür gedankt.“

In einem Leserbriefe hieß es: „Es ist und bleibt eine peinliche Angelegenheit, daß die Regierung, während sie die Bevölkerung anfeuert, um beim Ausbruche eines Krieges parat zu sein und Gut und Blut für das Vaterland zu opfern, selber schon jetzt Maßnahmen trifft, um, sollte es soweit kommen, das Hasenpanier zu ergreifen.“

## Das Sorgenkind von Pisa

Zementnadeln halten den „schiefen Turm“ fest — Am Boden „angenäht“

Der „schiefe Turm“ von Pisa ist eines der interessantesten historischen Bauwerke Italiens. Er wurde im Jahre 1170 von Meister Gerardo begonnen und im Jahre 1350 von Thoma Pisano vollendet. Es hat also volle 180 Jahre gedauert, bis die acht säulengeschmückten Stockwerke emporwachsen und eine Höhe von 55 Meter erreichten.

Hundert Jahre später schien das Todesurteil dieses Turmes gesprochen zu sein. Durch Senkung des sandigen Untergrundes neigte sich der zylindrische Turm nach der Südseite, und zwar so weit, daß sich an seiner Spitze eine Abweichung von 4,27 Meter von der Senkrechten ergab. Noch niemals war das bisher an einem Bauwerk erlebt worden, und man befaßte sich bereits mit dem Gedanken, den Campanile abzureißen. Dann wurde der Abbruch jedoch immer wieder verschoben. Galileo Galilei, der große italienische Naturforscher, der an der Universität von Pisa Professor der Mathematik und Physik war, machte an dem schiefen Turm von Pisa seine ersten berühmten Versuche über den freien Fall. Der Gelehrte war damals einer der wenigen, die die Meinung vertraten, man könne den Turm trotz der Senkung erhalten.

Im Laufe der Jahrhunderte hat man die verschiedensten Experimente unternommen, um den schiefen Turm vor dem Einsturz zu bewahren. Freilich gelang es der Bautechnik früherer Zeiten nicht, ein wirksames Mittel zu finden, um den Turm für alle Zeiten zu befestigen. Immerhin vermochte man durch ständige Bemühungen ein weiteres Neigen des Campanile zu verhindern.

In letzter Zeit erhob sich von neuem die Gefahr, daß der schiefe Turm zu Pisa einstürzen könnte. Die berühmtesten Fachleute wurden zusammengerufen, um das drohende Schicksal abzuwenden. Nun hat es den Anschein, als habe die moderne Bautechnik endlich ein Mittel gefunden, um den schiefen Turm fest in der Erde zu verankern.

Man hat diesmal zu einer sehr interessanten Methode gegriffen, um das wertvolle Baudenkmal zu festigen. Der schiefe Turm ist sozusagen

an den Erdboden „angenäht“ worden, und zwar mit nicht weniger als 350 Zementnadeln. Man hat durch das Fundament des Baues zahlreiche Löcher im Durchmesser von 6 Zentimeter getrieben, die tief in die Erde hineingebohrt wurden. Diese Löcher wurden dann mit Zement ausgefüllt. Dadurch entstanden die sogenannten Zementnadeln, die weit durch das Fundament hindurchragen und dem Bauwerk den notwendigen Halt geben. Man hat vorsichtigerweise 350 derartige Zementnadeln angebracht, um den schiefen Turm möglichst gut zu sichern. So darf man hoffen, daß der Turm noch viele Jahrzehnte erhalten bleibt.

## Zunahme der Weltbevölkerung

Für Westdeutschland ergab sich eine Erhöhung von rund 10 Millionen

Das statistische Amt der USA hat festgestellt, daß die Bevölkerung Indiens und Chinas zusammen mit den Bewohnern der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion die Hälfte aller auf der Erde lebenden Menschen ausmacht. Auf Grund der Bevölkerungszunahme in den letzten Jahren hat das statistische Amt errechnet, um wieviel sich die Bevölkerung einzelner Länder vom 1. Juli 1938 bis zum 1. Januar 1954 vermehrt haben wird.

Die höchste Bevölkerungsziffer gibt das Amt für China an. Sie soll nach Schätzungen etwa 450 Millionen betragen. In der genannten Zeitspanne soll sich die Einwohnerzahl Indiens von 304,5 auf 369,7 Millionen, die Pakistans von 68,8 auf 77,5 Millionen erhöhen. Japan ist mit 70,5 und 87,2 Millionen, die Philippinen mit 15,8 und 21,2 Millionen angeführt.

Besonders starke Bevölkerungszunahmen beiden Fällen soll die Zahl um 45 Prozent

werden für Formosa und Mexiko genannt. In steigen — in Formosa auf 8,3 in Mexiko auf 28,5 Millionen.

Für Europa sind unter anderen aufgeführt: Belgien 8,3 und 8,4 Millionen, Dänemark 3,8 und 4,4 Millionen, Finnland 3,6 und 4,1 Millionen, Frankreich 41,1 und 42,9 Millionen, Griechenland 7,2 und 7,8 Millionen, Großbritannien 47,4 und 51 Millionen, Holland 8,7 und 10,6 Millionen, Jugoslawien 15,4 und 17,2 Millionen, Italien 42,7 und 47,2 Millionen.

Für Westdeutschland ergab sich eine Zunahme von 38,9 auf 49 Millionen. Die Zahlen für die Sowjetzone, einschließlich Ost-Berlin, lauten 16,7 und 18,85 Millionen, Österreich steigt von 6,7 auf 6,9 Millionen, Schweden von 6,2 auf 7,2 Millionen, die Schweiz von 4,2 auf 4,9 Millionen, Ungarn von 9,1 auf 9,5 Millionen.

Die Zahlen, in denen auch die vermutliche Auswanderungsrate einberechnet ist, führen Polen und die Tschechoslowakei als einzige Länder an, in denen die Bevölkerungszahl zurückgeht: in Polen von 32,1 auf 28,5 Millionen, in der Tschechoslowakei von 14,6 auf 12,8 Millionen.

## Das Waschbrett

Empfindliche Artisten

Fünf dressierte Seehunde, die einem Zirkusunternehmen in Paris gehören, mußten mit dem Flugzeug ihre Reise zum Engagement in London antreten. Und warum? Weil es sich herausgestellt hat, daß Seehunde auf Schiffen zu den allerempfindlichsten Passagieren gehören, die schon bei dem geringsten Seegang s e e k r a n k zu werden pflegen. Man hat übrigens seltsamerweise mit Fischen die gleiche Erfahrung gemacht!

„Gute alte Zeit“

In Chichester (England) wurden Tagebücher aus dem Jahre 1497 gefunden. Man konnte darin lesen, daß die Schule damals um 5 Uhr morgens begann. Der Rektor mußte mit 400 Schilling Jahresgehalt zufrieden sein.

Seltene Unfälle

Paul Jones, Chef des Nationalen Sicherheitsrates der USA, hat einen Bericht über die eigenartigen Unfälle des Jahres 1932 erstattet. Einer der seltsamsten ist folgender: ein Offizier der amerikanischen Luftwaffe wurde in 3000 Meter Höhe über koreanischem Gebiet durch den Sog einer aufgesprungenen Tür aus dem Flugzeug gerissen. Gerade als er die Reißleine seines Fallschirms ziehen wollte, söckte das Flugzeug einige hundert Meter ab, und nun wurde er durch den Sog wieder in die Kabine hereingerissen. — Ein anderer Unfall verlief ebenso glücklich: ein Junge fiel aus dem fünften Stockwerk in ein Treppenhaus und landete auf dem Rücken eines Schäferhundes. Das laute Geheul, das der Hund ausstieß, war die einzige Folge des Unfalls.

## Der Rubin des Schwarzen Prinzen

Die britischen Kronjuwelen und ihre Bedeutung — Eine blitzende Wunderwelt in der Schatzkammer des Towers

Wenn ein Besucher des Londoner Tower die enge Stiege zu der Kammer emporsteigt, in der die Kronjuwelen während nahezu eines Jahrhunderts ihrer Geschichte der öffentlichen Besichtigung zugänglich waren, tritt er aus dem grauen Duster des Festungsgemäuers in eine blitzende Wunderwelt. Er sieht Schätze, deren genauer Wert sich gar nicht errechnen läßt.

Die vornehmste Stellung gebührt den Kronen, denn die Krönungszeremonie ist es ja, die den Höhepunkt der diesjährigen Feierlichkeiten bilden wird. Die heutige kaiserliche Reichskrone wurde 1838 für Königin Victoria geschaffen. Sie wird für den Gebrauch der jetzigen Königin einige Veränderungen erfahren, aber bestimmte Juwelen sind ihr traditionsgemäß zugehörig. Unter diesen befindet sich der Rubin des Schwarzen Prinzen — der in Wirklichkeit gar kein Rubin, sondern ein sehr schöner Spinell ist — er erhielt ihn 1367 geschenkt, und Heinrich V. trug ihn in der Schlacht von Agincourt an seinem Helm.

Weitere Kleinodien der Krone sind der „Zweite Stern von Afrika“, der 1908 aus dem weltberühmten Cullinan-Diamanten geschnitten wurde, der Stuart-Saphir, der die Krone Karls II. zierte, dann 1688 an das exilierte Herrscherhaus ging und später dank der Großzügigkeit des Kardinals York wieder in den Besitz Georgs III. kam, und schließlich vier birnenförmige Perlen, die einst Königin Elisabeth gehörten.

Die kaiserliche Reichskrone bildet das Glanzstück, doch finden sich noch andere schöne und bedeutende Kronen wie die Sankt-Edwards-Krone und die Indische Kaiserkrone.

Nach den Kronen kommen die Zepter. Unter den Kronjuwelen befindet sich deren

fünf. Das wichtigste davon ist das königliche Zepter mit dem Kreuz. Wie der Großteil der Reichsinsignien wurde auch dieses für Karl II. angefertigt, jedoch im letzten Jahrhundert umgestaltet: am Kopfende wurde der größte geschnittene Diamant der Welt eingesetzt. Dieses makellose reine Juwel, das aus dem Cullinan geschnitten wurde, wiegt 516,5 Karat. Vier goldene Klammern halten es fest. Die Klammern lassen sich jedoch öffnen, so daß der Stein herausgenommen werden kann, falls eine Herrscherin das Kleinod auch als Anhänger zu tragen wünscht. Von alterher deutet das Zepter oder der Herrscherstab einen herrschenden oder zukünftigen Zustand der Glückseligkeit an.

Zwei Reichsapfel sind vorhanden, wovon der eine für einen König, der andere für eine Königin bestimmt ist. Der Reichsapfel soll die Ausbreitung der christlichen Religion über den ganzen Erdball andeuten; er trägt zuoberst, wie auch die wichtigsten Kronen und Zepter, das Kreuz. Der Königreichsapfel oder englische Reichsapfel ist reich mit Juwelen besetzt. Das Kreuz ist an einem großen Amethyst befestigt.

Das kunstvollste und prächtigste unter den verschiedenen Schwertern, die zu den Regalien gehören, ist das juwelenbesetzte Reichsschwert. Seine Klinge besteht aus feinstem Damaszenerstahl. Auf der Scheide sind folgende Embleme dargestellt: die englische Rose, aus einem brillantbesetzten Rubin geformt, die schottische Distel, aus Rubinen, Smaragden und Diamanten gebildet, und das irische Kleeblatt, ausschließlich aus Smaragden zusammengesetzt. Das Schwert wurde für die pompöse Krönung Georgs IV. geschaffen und ist die Waffe, die der Souverän im Ver-



Antonella Luaidi — eine junge italienische Nachwuchs-Filmschauspielerin, die einen Hollywood-Vertrag in der Tasche hat.

lauf des Krönungsgottesdienstes dem Erzbischof von Canterbury überreicht, um zu zeigen, daß er oder sie das Schwert in den Dienst der Kirche stellt. Der Schatzkammerer ist ermächtigt, das Schwert wieder auszulösen, indem er dem Erzbischof hundert Schillinge bezahlt.

Daneben befinden sich andere bedeutsame Gegenstände unter den Regalien, wie etwa die goldenen Königsspooren, auch St-Georgs-Spooren genannt, goldene Armbänder und verschiedene Ringe — als Symbol der Ewigkeit — finden sich vor, darunter ein überaus kunstvoller, ursprünglich für Wilhelm IV. hergestellter, dessen Mittelstück ein großer Saphir bildet. Über diesem sind in Form eines Kreuzes fünf Rubine angeordnet, während dem Rand des Saphirs ein Kranz von Brillanten aufliegt. Der Ring soll das St-Georgs-Kreuz auf blauem Grund darstellen, wie es von den Insignien des Hosenbandordens bekannt ist.

Das letzte Symbol, das unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt, ist der Amtsstab. Als Embleme der zivilen Gewalt sind Amtsstäbe im ganzen Land bekannt. Sie gehen ursprünglich auf eine von berittenen Kriegerern verwendete keulenartige Waffe zurück. Der Zeremonialstab, der daraus geworden ist, trägt in der Regel eine Krone.

Wir können nun die Bedeutung jedes einzelnen Gegenstandes unter den Regalien überblicken: die Krone schmückt den Herrscher, der Reichsapfel symbolisiert seine christliche Herrschaft, mit dem Zepter macht er seine Herrschaft geltend und übt er seinen geistigen Einfluß aus, mit dem Schwert wacht er über die Gerechtigkeit, und der Amtsstab ist ein Symbol seiner Machtbefugnis.

## Pitschenaß und blitzblank



## Kleine Stadt der Reinlichkeit

Am Neckarstrand, nicht weit von Heidelberg, liegt Ziegelhausen mit seinem stolzen kurfürstlichen Löwen am Dorfausgang. Es ist ein wunderlicher Anblick, wenn man, von der Bergstraße kommend, diese kleine Stadt passiert. Auf den Wiesen am Neckarstrand, wie auch im Steinbachtal, flattert ein weißes Fahnenmeer lustig von der Leine.

Es sind die Leinentücher, Handtücher und Wäsche der Mannheimer und Heidelberger Bürgerfrauen, die im Steinbachwasser gewaschen, auf den wälderduftenden Wiesen gebleicht und getrocknet werden.

Seit dem Jahre 1800 lebt dieses Geschäft in Ziegelhausen. Damals, wie es alte Chroniken berichten, waren es emsige Leute, die ihre Wiesen zum Bleichen benutzten und einem unermüdbaren Fleiße oblagen, solange die liebe Sonne schien. Heute sind sie Besitzer großer und kleiner Wäschereien.

Sie huldigen diesem Beruf seit Generationen. Er muß ordentlich erlernt sein, wie jeder andere handwerkliche Beruf und erfordert eine dreijährige Lehrzeit im Umgang mit Wäsche. Männer und Frauen legen eine Gesellen- wie auch Meisterprüfung ab.

Die Zeit, da die Ziegelhausener mit dem Wäscheballen auf dem Kopf am kurfürstlichen Löwen vorbeischnitten ist zwar vorbei, aber auch heute noch rollt vom Kleinbetrieb aus manches Wägelchen die Neckarstraße entlang und bringt den Frauen das duftende Linnen ins Haus. Selbst im Winter ruht die Wäscherei nicht. Die Ziegelhausener „Bee-lumpe“, wie man sie mit Spitznamen nennt, setzen dann der Waschlauge das Waschblau zu, um der Wäsche die schöne, weiße Farbe wiederzugeben. Sie wird im „Schopf“ (Schuppen) getrocknet und auf kalten, eisigen Wegen rollen Autos und Handwagen in die alten Neckarstädte. Ein fleißiges, ehrliches Handwerk findet seinen Lohn.

## Der Wille formt das Gesicht

Schönheit ist eine Frage des Wesens — Frauenporträts in der Malerei

Wohl jeder Mensch hat den Wunsch, schön zu sein. Schönheit verbreitet die Freude. Freude ist ein Kraftspender, und die Kraft brauchen wir für den Kampf um das Dasein. Wie verhält sich nun wirklich die Tatsache der wirklichen Schönheit des heutigen Menschen gegenüber dem Wunsch, schön zu sein?

Um diese Frage zu beantworten, müßte ein genauer Begriff der Schönheit klargestellt werden. Wenn wir zu den Äußerungen der heutigen Fotografen, daß die Frauen „zur Zeit des klassischen Altertums nie so schön waren wie die heutigen“, Stellung nehmen wollen, müssen wir uns sagen, daß diese Feststellung ein wenig zu übertrieben ist, zumal wir gar nicht ermesen können, welche Schönheit überhaupt gemeint ist.

Gewiß hat ein Fotograf schärfere Augen, er kann die Harmonie der Linien beurteilen und die Ebenmaße eines Körpers und Gesichts. Und es ist richtig, daß die Erlebnisfähigkeit eines Menschen hinsichtlich der Beurteilung der Schönheit ausschlaggebend sein kann. Aber Schönheit ist nicht mit einem Metermaß zu messen, wen es auch stimmt, daß die heutige Generation größer ist als die vorige und daß sich besonders die Frauen immer mehr dem griechischen Schönheitsideal nähern, so ist es doch wohl übertrieben zu behaupten, daß die Helena von Troja, wenn sie heute erst lebte, nur „eine von vielen“ sei und kaum sonderliches Aufsehen erregen würde.

Das Schönheitsideal jeder Zeit unterliegt einem ganz natürlichen Wandel. Was vor hundert Jahren noch bewundert wurde, entlockt uns heute nur ein mitleidiges Lächeln. Selbstverständlich fühlen wir uns schöner geworden im Vergleich zu unseren Großmüttern und Ahnen. Sind wir es aber wirklich? Wir haben unsere Großmütter gekannt, als sie alte Frauen waren, und unsere Mütter waren ja, ganz gleich, ob sie einem Schönheitsideal entsprachen, sowieso die schönsten Frauen der Welt für uns. Das sind keine Vergleiche. Vertiefen wir uns einmal in Fotografien oder alte Ge-

Das erste Volk, das keine rockartigen Gewänder, sondern regelrechte Hosen trug, waren die Parther. Ihr Eintritt in die Weltgeschichte führte den mit ihnen in Berührung kommenden Völkern eine grundlegende Veränderung der Bekleidung vor Augen. Sie machten jedoch von diesem Vorbild keinen Gebrauch. Das rockartige, lang herabwallende Gewand der Antike wurde davon nicht berührt.

Eine der grundlegendsten Veränderungen, die die Geschichte der Mode aufzuweisen hat, erfolgte um die Jahrtausendwende des Mittelalters. Damals kam man vom bis dahin unzerschnittenen Gewand ab. Man gebrauchte Stoffe zu zerschneiden und zusammenzunähen. Aus dem Gewand, das nur Umhang gewesen, entwickelte sich das Kleid. Einer sich stets verändernden Mode des Schnitts war dadurch der Weg gebnet.

Als im Jahre 1601 die erste Seidenfabrik der Welt, und zwar in Paris, entstand, war die Menschheit um ein Kleidermaterial reicher. Wohl war auch vordem schon Seide für Kleider verarbeitet worden. Sie war jedoch stets ein ungewöhnliches und durch ihren hohen Preis behördlicherseits im Verbrauch begrenztes Material gewesen. Von da ab konnten derartige Begrenzungen fortfallen.

Um das Jahr 1620 fällt die Geburt des Stiefels. Bis dahin hatte man nur Schuhe bzw. sandalenförmige Fußbekleidungen gekannt.

Die ersten Stiefel wiesen noch eine naturfarbene Tönung auf. Es dauerte geraume Zeit, bis auch das Schwärzen des Leders Selbstverständlichkeit werden konnte.

Im Jahre 1700 zeigten sich zum erstenmal ganz eigenartige Stoffmusterungen für Seide. Unter dem Einfluß des Fernen Ostens, den die Niederlande um diese Zeit stark pflegte, traten naturalistische Blumenmuster in Erscheinung. Eine starke Vorliebe für grüne Farben ging mit dieser Moderichtung Hand in Hand.

Im Jahre 1770 lieferte Amerika das erste Modeerzeugnis für Europa: den Zylinder, den man anfänglich wegen seines heimatischen Ursprungs den „Quäkerhut“ nannte. Der Zylinder wurde bald allgemein. Noch beim Regierungsbeginn der Königin Viktoria trugen ihn die Londoner Polizisten als Kopfbedeckung.

Etwa 30 Jahre später bescherte England der staunenden Welt das erste Kinderkleid, das unter dem modischen Einfluß der damals beliebten Matrosenkleidung zustande gekommen war. Bis dahin waren kleine Knaben und Mädchen als naturgetreues Abbild der Erwachsenen gekleidet worden.

Die Außentasche am Herren- und Damenmantel ist erst ungefähr ein halbes Jahrhundert alt. Als zu Ende der siebziger Jahre diese praktische Neuheit aufkam, ergriff alle Welt gerne Besitz von ihr.

## Großmutter aus tiefster Seele

Das kleine Etwas beglückt uns als Fortsetzung unseres eigenen Seins

Unwillkürlich bleibe ich heute vor dem Bild meiner Großmutter stehen. Es zeigt sie keinesfalls als junge Frau, sondern vielmehr als ehrwürdige Großmama mit dem ersten Enkelchen auf dem Schoß. Es hat Zeiten gegeben, da habe ich mir dieses Bild nie so genau betrachtet, denn man nimmt Familienbilder mehr oder weniger als gegebene Tatsache hin. Aber mit einem Male interessiert es mich. Vermutlich, weil ich soeben Großmutter geworden bin.

Lange stand ich vor dem Bilde. Ja, es zeigte wirklich — eine alte Frau. Wenigstens für die heutigen Begriffe. Und doch zählte meine Großmutter damals erst vierzig Jahre. Mit zwanzig war sie selbst Mutter geworden, und die Tochter hatte ebenfalls mit zwanzig geheiratet. Und da saß ich nun als frischgebackene Großmutter vor dem Bild meiner Ahne, die ganz in Würde, im „Schwarzseidenen“, das lang bis auf die Füße wallte, auf mich wie prüfend herniederschaute. Das glattgeschneidete Haar, seitwärts in dicken Lokentuffs, umrahmte ein liebes Gesicht. Ganz mütterliche Güte und großmütterlicher Stolz! In dem Blick, der auf dem Baby auf ihrem Schoß ruhte, las man unverkennbar: „Nun ist meines Lebens Ziel im Enkel erreicht...“

Noch ganz in Gedanken versunken, erhob ich mich. Und als ich mich umwandte, fiel mein Blick in den Spiegel. Aufmerksam als sonst betrachtete ich mich darin. Auch ich war vierzig, gerade wie damals die Großmutter. Doch mit ihr verglichen, hätte ich gut und gern ihre Tochter sein können. Weltanschauung und Mode haben das Bild der Frau erheblich gewandelt. Ehemals setzte sich die junge Frau gleich nach der Hochzeit das berühmte Kapothütchen auf; im starren „Schwarzseidenen“ thronte sie auf dem Ehrenplatz des Sofas. Um Haushalt und Kindererziehung drehte sich ihre ganze Lebensart. Und was darüber hinaus lag, gehörte in die Welt des Mannes. Aus dem Spiegel sah mir eine Frau entgegen, die, wenn auch im vernünftigen Maße, mit ihrer Zeit Schritt gehalten hatte. Aber eine Frau, für die es auch noch jenseits des Familienkreises Interessen gibt, die Anteil nimmt, an den Fragen der Gegenwart, auch wenn diese nicht persönlich berühren. Ich spürte deutlich, daß zwischen der Welt meiner Großmutter und der meinen Abgründe klaffen, die kaum etwas zu überbrücken vermögen. Oder doch? Ein merkwürdiges Gefühl durchrieselte mich, das mich einst beschlich, als man mir das Enkelkind in den Arm legte. Ein kleines, weißes Bündel, aus dem etwas Rosigrotes hervorschaute; die winzigen Händchen tasteten hilflos in die Luft. Da wußte ich plötzlich, warum meine Freude so groß war, so ganz aus dankbarem Herzen. „Das ist die Zukunft!“ ging es mir durch den Sinn. „Das ist die Fortsetzung des eigenen Lebens im verwandten!“

In diesem Augenblick tauchte neben meinem Spiegelbild ein zweites auf: das Gesicht meines Mannes. Lächelnd grüßten mich seine Augen. „Großmutter?“ fragte er leise. Und: „Großvater!“ gab ich ihm lächelnd zurück. Dann gingen wir in das Zimmer, wo das Körbchen stand, das gleiche, in dem einst unsere Kinder geträumt. Leise schob ich den Vorhang zurück. Stumm blickten wir auf das kleine Etwas, das uns als Fortsetzung unseres eigenen Seins beglückte.

... Und ich spürte, ich war Großmutter aus tiefster Seele geworden.

## Frauenbeine werden länger...

Schopenhauer und das „kurzbeinige Geschlecht“ — Venus und Apollo

Schopenhauer, der gallige Philosoph und Frauenfeind, müßte heute seine Anschauung, die er von der weiblichen Figur hatte, einer starken Änderung unterziehen. Er hat stets behauptet, daß die Männer das wahrhaft „schönere Geschlecht“ seien, da sie durch ihre langen Beine, die einen verhältnismäßig kleinen Oberkörper tragen, eine viel edlere Gestalt aufweisen, als die Frauen, die Schopenhauer das „kurzbeinige und breithüftige Geschlecht“ nennt. Die Schönheit des Apollo von Belvedere beruht allerdings in erster Reihe darauf, daß das Verhältnis des Oberkörpers zum Unterkörper klein ist. Wenn auch die Schönheitsmerkmale der Männer und Frauen verschieden sind, so wird doch jeder die hochbeinigen Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts schön und anziehend finden, weil sie auch schlank wirken, wenn sie zur Üppigkeit neigen, denn sie allein verdienen den Titel „vollschlank“.

Nun wurde durch mehrfache teils wissenschaftliche, teils künstlerische Untersuchung festgestellt, daß in den letzten vierzig Jahren die Frauenfigur sich allgemein von der Venus entfernt und dem Apollo näher kommt. Die Frauenbeine sind nämlich nicht nur länger, sondern auch schöner geworden. An der Unvergleichlichkeit in Pansylvanien werden seit etwa 40 Jahren genaue Aufzeichnungen über die körperlichen Größenverhältnisse der Frauen gemacht, die als Patientinnen in die Klinik kamen, und man ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Beine unserer jungen Mäd-

## Die Küchenspalte:

### Leichte Kost

Der Mai ist gekommen... und die Gemüsestände leuchten in allen Farben des Frühlings. In den Körben warten der erste Spargel, leckere Erdbeeren, herrliche Salate und würzige Kräuter auf uns. Das Portemonnaie wird nicht immer alle Gaumenwünsche zulassen, aber einmal sollten wir doch „Verschwender“ spielen. Hier einige gute Vorschläge für „leichte Kost“:

#### Stangenspargel mit Rohschinken

Hierzu braucht man eigentlich kein Rezept. Da aber immer wieder Hausfrauen klagen, daß bei ihnen die Spargel bitter und hart werden, sollen wenigstens ein paar Hinweise gegeben werden. Erste Vorbedingung ist, daß die Spargel frisch sind, zweite Vorbedingung, daß sie sorgfältig von oben nach unten geschält werden. Sie werden in ungesalzenem, leicht gezuckertem Wasser zwanzig bis dreißig Minuten — nicht länger! — gekocht. Salz wird erst in den letzten Minuten beigelegt. Dazu reicht man braune Butter mit Brösel oder frische Butter, die rahmig gerührt wurde, oder Mayonnaise oder, zu einem besonders festlichen Anlaß eine echte

#### Holländische Sauce

Diese unterscheidet sich von der „gewöhnlichen“ Sauce Hollandaise dadurch, daß überhaupt kein Mehl dazukommt! In einer kleinen Kasserolle verrührt man einen Löffel kaltes Wasser, ein paar Tropfen Zitronensaft, zwei Eigelb und etwas Salz. Dann stellt man die Kasserolle ins Wasserbad und fügt nach und nach unter ständigem Schlagen mit dem kleinen Schneebesen 100 bis 120 Gramm Butter in kleinen Stückchen bei. Die Sauce wird weiter geschlagen, bis sie ganz heiß wird; sie darf aber nicht kochen, und sie muß sofort serviert werden.

#### Gefüllte Erdbeer-Omeletten

Die Erdbeeren werden gewaschen und gezuckert, nach Geschmack mit einem Gläschen Kirsch übergossen und ziehen eine Zeitlang. Dann gießt man den Saft, der sich gesammelt hat, in ein Kännchen, und vermischt die Erdbeeren mit einer Mischung aus Quark und Joghurt, die man vorher leicht geschlagen hat. Man backt dünne Omeletten, streicht die Erdbeerfülle auf und rollt sie zusammen. Dann bestreut man die Omeletten mit Staubzucker und reicht den abgossenen Saft gesondert dazu.



Blondgelocktes Ringelhaar, blaue Äuglein wunderbar. Helles Jauchzen, froher Blick — du bist unser aller Glück!